Nr. 6 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 8. Januar 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen: Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Um den Fürstenraub.

Die Hohenzollern verlangen 184 Millionen Mark einmalige Abfindung, 2½ Millionen laufende Jahrespension für das Hofgeschmeiß. / Dazu Schlösser und Güter in großer Zahl.

25 Fürstenprozesse in Thüringen.

Die Notwendigkeit einer reichsgesetzlichen Fürstenabfindung

wird am besten durch die 25 zwischen dem Freistaat Thüringen und den 7 ehemaligen thüringischen Herzögen laufenden Prozesse bewiesen. Selbst die thüringische „Ordnungsblock"-Regierung hat sich bekanntlich völlig außerstande erklärt, ohne den Erlaß eines Reichsgesetzes die ungeheuerliche Last der Fürstenprozesse oder gar die durch die deutsche Rechtsprechung ihr auferlegten Leistungen zu tragen. Das tollste Stück an Abfindungsforderung hat sich zweifellos die Hofclique des kürzlich verstorbenen Fürsten Günther von Sondershausen, der zugleich auch „Regent" von Schwarzburg-Rudolstadt war, geleistet. Durch einen juristisch einwandfreien Auseinandersetzungsvertrag vom 7. Januar 1919 hatte Fürst Günther das sogenannte Kammergut dem Staat übereignet gegen die Auszahlung einer jährlichen Rente von 210 000 Mk. Der Vertrag war seinerzeit noch mit der früheren Regierung und dem ehemaligen Landtag, in dem unter 72 Abgeordneten ein einziger Sozialdemokrat saß, abgeschlossen worden. Trotzdem beschritt der Fürst den Klageweg und erzielte die Ungültigkeitserklärung des Vertrages durch das Landgericht Erfurt wegen „Verstoßes gegen die guten Sitten". Kurz vor seinem Tod überreichte er seine Rechtsansprüche an die Fürstin-Witwe und an den sogenannten „Agnaten" Prinz Sizzo, die nunmehr die Prozesse des verstorbenen Fürsten fortführen und die Rückgabe des gesamten „Kammerguttes" verlangen. Diese Ungeheuerlichkeit hat in Thüringen selbst in den Kreisen der Regierungsanhänger größte Erregung ausgelöst. Zwei neue Klagen des Prinzen Sizzo sind der Ordnungsblock-Regierung erst in den letzten Tagen zugestellt worden, so daß sich die Anzahl der thüringischen Fürstenprozesse damit auf 25 erhöht hat, von denen die Durchführung eines einzigen etwa eine halbe Million Mark an Kosten verursacht.

Die Fürstenforderungen vor dem Rechtsausschuß des Reichstags.

Der Rechtsausschuß des Reichstages behandelte in seiner ersten Sitzung nach den Ferien am Donnerstag die zur Fürstenabfindung gestellten Anträge. Es liegen Anträge der Demokraten und der Kommunisten vor. Der Antrag Koch-Weser verlangt eine Ermächtigung für die Länder, die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstenhäusern, soweit sie noch nicht stattgefunden hat, durch Landesgesetz unter Ausschluß des Rechtsweges zu regeln. Weiter sieht dieser Gesetzentwurf vor, daß eine Entschädigung auch durch Landesgesetz unter Ausschluß des Rechtsweges festgesetzt werden kann, wenn durch ein Landesgesetz eine Enteignung ausgesprochen wird. Falls Landesgesetze bereits eine Enteignung aussprechen, soll diese mit der Rechtskraft des Gesetzes wirksam werden. Bei der Festsetzung der Abfindungen ist der Wegfall der Ausgaben zu berücksichtigen, die durch Repräsentation, Theater und sonstige mit der Hofhaltung zusammenhängende Zwecke getragen wurden. Für Abfindungen während der Inflationszeit soll lediglich eine Aufwertung nach dem Aufwertungsgesetz erfolgen.

Dieser demokratische Antrag entspricht grundsätzlich einem sozialdemokratischen Antrag Müller-Franken aus der Wahlperiode 1920/23. Die kommunistischen Anträge verlangen eine entschädigungslose Enteignung der früheren Fürsten und Aussetzung aller jetzt bei den Gerichten schwebenden Prozesse bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung. Den Mitgliedern des Ausschusses wurde eine Unmenge Material ausgehändigt über die „notleidenden" Herren von Hohenzollern, Mecklenburg-Strelitz usw. Der deutschnationale Abg. Everling ließ u. a. ein Flugblatt verbreiten, in dem er im Namen der „hochverräterischen" Verfassung von Weimar für die Bereicherung der Hohenzollern eintritt.

Der Ministerialdirektor im preußischen Finanzministerium Dr. Erytropel teilte mit, daß der Vertrag mit den Hohenzollern vom 12. Oktober 1925 dem preußischen Staatsrat wegen der jetzigen Verhandlungen im Reichstag noch nicht zugegangen sei. Das Abkommen beziehe sich auf 14 Familien der Hohenzollern mit 42 Familienangehörigen und

der preußische Staat habe nach dem Vertrag Werte von 184 Millionen Goldmark an die Hohenzollern auszuhändigen.

Außerdem seien von Preußen noch 2 640 000 Mk. jährliche Pensionen an ehemalige Hofbeamte zu bezahlen. Auf Anfrage muß der Regierungsvertreter zugeben, daß der Berechnung dieser 184 Goldmillionen die Veranlagungen zum Wehrbeitrag 1918 zum größeren Teil zugrunde liegen. Mit der Familie Friedrich Leopold von Hohenzollern sei ein besonderes Abkommen getroffen.

Finanzrat Frank vom preußischen Finanzministerium hält dann einen fast zweistündigen einschläfernden Vortrag über Friedrich Wilhelm I., Friedrich den „Großen" und das Allgemeine Preußische Landrecht, über Domänengesetzgebung, die preußische Verfassung vom 31. Januar 1850, über Schlösser, Burgen, Galerien, Kirchen, über Hohenzollernsche Töchter und Söhne, Neffen und Nichten, Tanten und Onkels, über Leopold Sigismunds, Oskars, Heinrichs, über ein Jagdschloß Sanssouci, ein Familienfideikommiß Flatow-Krojanke. Hochachtung für Wilhelm und seine Ahnen, daß sie durch Fleiß und Sparsinn es auf

80 Schlösser und Parks, 50 Kapitalienfonds, 38 Land- und Forstbesitze und weitere 103 Nutzgrundstücke

gebracht haben. Mitteilungen über Wilhelms Einkünfte aus seinen durch den Erzfeind gemachten Filmaufnahmen wurden nicht gegeben.

Der deutschnationale thüringische Finanzminister Klüchtzner wünscht eine Regelung der Fürstenabfindungen durch das Reich für die Länder, da die bisherigen Abfindungen in Thüringen der schweren Notlage des Volkes nicht Rechnung tragen. Der Finanzminister berichtete dann im einzelnen über den bekannten unerhörten Bereicherungsskandal der thüringisch-englischen Fürstenfamilie. Die Anfrage des Genossen Rosenfeld, ob gegenwärtig wegen der Fürstenabfindung 25 Rechtsstreite in Thüringen anhängig seien, wird bejaht. Die Durchführung eines einzigen größeren Prozesses würde 4 Millionen Goldmark Kosten verursachen!

Dem thüringischen Finanzminister werden in den weiteren Sitzungen ein halbes Dutzend Länderminister folgen mit Vorträgen über die höchstfeudalen und lebendigen deutschen Fürsten, denen die Republik als Zeichen der Dankbarkeit Millionen über Millionen geben soll. Der Ausschuß beschloß, für die nächste Sitzung am Freitag den preußischen Finanzminister einzuladen, der vor allem über die jetzige Auffassung der preußischen Staatsregierung in der Frage der Fürstenabfindung berichten soll.

Merkwürdige Haltung Preußens.

Berlin, 8. Januar. (Radiomeldung.)

Zur Frage der Fürstenabfindung, die am Donnerstag Gegenstand der Beratungen des Rechtsausschusses des Reichstags war, schreibt der „Vorwärts" heute früh u. a.: „Mehr als die Einzelheiten der Vermögensauseinandersetzung, von der wahrhaftig schon genug Skandalöse bekannt sind, interessiert die Stellungnahme der beteiligten Regierungen zur Frage der reichsgesetzlichen Regelung, und da erlebte man gestern das merkwürdige Schauspiel, daß der Vertreter Preußens nicht mit der Sprache herauswollte, während der Vertreter Thüringens ziemlich frisch von der Leber weg redete. Noch einmal wurde dabei vor aller Welt die Tatsache unterstrichen, daß die rechtsgerichtete Regierung Thüringens in tiefster Not das Reich, die Republik, gegen die einstigen Dynastien des Landes um Hilfe anruft."

Fürstenabfindung, wie sie sein soll.

Durch eine Reihe Parteizeitungen geht augenblicklich ein Aufsatz des ehemaligen österreichischen Staatskanzlers, Genossen Dr. Karl Renner, in dem dieser die „Abfindung" des Hauses Habsburg in Oesterreich schildert. Unter dem ersten Verfassungsakt, den die junge Republik Oesterreich am 12. November 1918 vornahm, befanden sich folgende Bestimmungen: „Art. 3. Alle Gesetze und Gesetzesbestimmungen, durch die dem Kaiser und den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses Vorrechte zugestanden werden, sind aufgehoben. — Art. 5. Die Uebernahme der Krongüter wird durch ein Gesetz durchgeführt." — Auf Grund dieser Bestimmungen beschloß am 8. April 1919 die Nationalversammlung die Landesverweisung und Uebernahme des Vermögens des Hauses Habsburg-Lothringen auf die Republik. Das betreffende Gesetz bestimmt:

„§ 2. Im Interesse der Sicherheit der Republik werden der ehemalige Träger der Krone und die sonstigen Mitglieder des Hauses Habsburg-Lothringen, diese, soweit sie nicht auf ihre Mitgliedschaft zu diesem Hause und auf alle aus ihr gefolgerten Herrschaftsansprüche ausdrücklich verzichtet und sich als getreue Staatsbürger der Republik bekannt haben, des Landes verwiesen. — § 5. Die Republik Deutschösterreich ist Eigentümerin der gesamten in ihrem Staatsgebiet befindlichen beweglichen und unbeweglichen hofärarischen sowie des für das früher regierende Haus oder für eine Zweiglinie desselben gebundenen Vermögens."

Lediglich das unmittelbare Privateigentum verblieb den Habsburgern. Allerdings nur in Oesterreich selbst, die übrigen Nachfolgestaaten der Donaumonarchie enteigneten auch dieses. Das enteignete Vermögen wurde zu einem Fonds für die Kriegsopfer verwandt. Als die Durchführung der Vermögensübertragung nicht ganz glatt vonstatten ging, weil die Habsburger Privatvermögen und Kronvermögen vermischt hatten, beschloß das Parlament am 30. Oktober 1919: „Als hofärarisches Vermögen gilt das bisher von den Hofstäben und deren Aemtern verwaltete Vermögen auch dann, wenn dessen Anschaffung aus den Mitteln der Zivilliste erfolgt ist."

Mit Recht schreibt Genosse Renner: „Die Republik Oesterreich hat sich auf solche Weise mit dem Erzhaus auseinandergesetzt, daß Streitfragen nicht mehr übrig geblieben sind. Für Prozesse blieb kein Raum! Der Staat zog also den größeren Teil der kaiserlichen Vermögen entschädigungslos ein."

Das war in der Republik Oesterreich der Fall, die auch auf anderen Gebieten — Wehrmacht! — in republikanischer Beziehung direkt Vorbildliches geleistet hat. Wir aber leben in Deutschland!

Die Deutschen in Südost-Europa.

Von Hermann Wendel.

Unlängst die Erörterungen auf dem Kongreß der nationalen Minderheiten in Genf und in diesen Tagen der Kampf um das Privatschulgesetz im rumänischen Parlament haben die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wieder einmal auf die deutschen Siedlungen in Südosteuropa gelenkt. Sprach man zuweilen in den letzten Jahren übertreibend von je einer Million Deutscher in Rumänien und Südslavien, so gibt jetzt der sicher nicht zu niedrig schätzende „Heimatdienst" die Zahl der rumänischen Deutschen auf 800 000, die ihrer Volksgenossen in Südslavien auf 550 000 an. Merkwürdigerweise vergißt er die ebenfalls rund 550 000 Deutschen in Ungarn, wie man denn namentlich in der rechtsgerichteten Presse Deutschlands öfters die Behauptung findet, daß das Land Horthys ein rein nationaler Staat sei.

Die im Stromgebiet der unteren Donau, der Drau und Theiß sitzenden Deutschen bilden ein noch zu wenig erforschtes soziologisches und nationalpolitisches Problem. Außer den Siebenbürger Sachsen, in Wahrheit Moselfranken, die sich hier schon im 13. Jahrhundert niederließen und im Schutz von allerhand Rechten eine gewisse gesellschaftliche Gliederung und eine allerdings partikularistisch begrenzte deutsche Gesinnung entwickelten, sind die Deutschen in Südosteuropa Nachkommen der Einwanderer, die im 18. Jahrhundert von den Habsburgern in diese durch die Türkenherrschaft verödeten Landstriche verpflanzt wurden; im Lauf der Jahrzehnte strömten, eine unblutige Revolution gegen Absolutismus und Feudalismus der Heimat, Tausende und aber Tausende von Familien aus Württemberg, Baden, Schwaben, Nassau, Hessen, der Pfalz, dem Elsaß und anderen Rheingegenden in die Kolonistengebiete, wo immerhin freier zu atmen war. Unter „Raizen" und „Walachen", das ist Serben und Rumänen, Pioniere einer überlegenen Wirtschaftsweise, kamen die Schwaben, wie sie durchweg genannt wurden, zu blühendem Wohlstand; die Millionenbauern unter ihnen sind gar nicht so selten.

Aber ihrer Heimat zu einer Zeit entfremdet, da Deutschland ein nur geographischer Begriff war, erlebten sie den sozialen, kulturellen und politischen Entwicklungsprozeß, der das moderne Nationalgefühl formte, nicht im Ring der deutschen Geistes- und Schicksalsgemeinschaft. Da sie, bis auf diesen Tag zu mehr als neun Zehnteln eine schwer bewegliche Bauernmasse, auch aufwühlenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungen nicht unterlagen, blieb ihr Nationalbewußtsein im 20. Jahrhundert, was es im 18. gewesen war: ein verschütteter Brunnen. Diese national noch unerweckte Masse hatte weder den Willen noch die Möglichkeit, ihr Volkstum gegen die Budapester Heißsporne zu verteidigen, die in ganz Ungarn nur Magyaren sehen wollten. Nicht nur hielt der magyarische Chauvinismus durch fortschreitende Verstaatlichung der deutschen Kirchenschulen die Schwaben in seinem Bann, sondern duldete auch nicht eine einzige höhere deutsche Lehranstalt im Lande. Was darum aus dem Bauernturm zur Bildungsschicht auftrieb, verfiel automatisch der Magyarisierung; der studierte Schwabe wollte kein Schwabe mehr sein, und selbst die Geistlichen und Lehrer fühlten sich fast durch die Bank als Magyaren.

Was unser Jahrhundert an schwachen Gegenregungen sah, wurde schonungslos unterdrückt, und auch im Ungarn von heute schwelgt die Herrenschicht noch in dem alten Hochmut, der nur die Magyaren als Nation, die Minderheiten als Völkerabfall einschätzt. Weil die Hergt und Horthy gleiche politische Kappen tragen, schweigt sich unsere deutschnationale Presse gern über die nationale Not der Deutschen in Ungarn aus, obwohl sie ungleich schmachvoller ist als in irgendeinem Staat des Südostens. Nicht weniger als 7 Prozent der Gesamtbevölkerung sind Deutsche, und sie haben keinen Abgeordneten im Parlament, keine deutsche Bühne, keine wirklich deutsche Schule; als im August 1924 nach vielem Hängen und Würgen der „Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein" ins Leben treten durfte, wurde ihm eine Renegat, Minister a. D. Dr. Gratz, Schwab von Abstammung, Magyar von Gesinnung, als Vorsitzender aufgenötigt, und ungehindert brüllten die „Rassenschützler", die von der „Deutschen Zeitung" und Konsorten gestreichelten magyarischen Hakenkreuzler, ihr Hohnlied: Megis hunczut a nemet antiqua! Der Deutsche ist doch ein Hundsfott!

Die Deutschen dagegen, die 1918 aus dem Reich der Stefans-Krone zu Rumänien und Südslawien kamen, gelangten aus einer Oligarchie in Staaten, die zum mindesten der Form, zum Teil auch dem Inhalt nach Demokratien sind. So fiel ihnen ein besseres Los als den unter dem Magyarentum geblieben Volksgenossen. Nicht nur wurden deutsche Gymnasien und Realschulen eingerichtet, sondern vor allem konnten die durch den Weltkrieg aufgerührten und zum Bewußtsein ihrer selbst erwachenden Schwaben ihre Bewegung in breiter Front entfalten. In Rumänien brachte 1919 die Tagung von Hermannstadt den kulturellen, 1921 der Kongreß von Czernowitz den politischen Zusammenschluß aller Deutschen, und ähnlich wurde 1920 in Südslawien der „Schwäbisch-Deutsche Kulturbund" und im Jahr darauf die „Partei der Deutschen" gegründet. Im Bukarester wie Belgrader Parlament verschten Vertreter der Deutschen die Forderungen ihres Volkes, und wenn sie auch hier wie dort über Unverstand oder Böswilligkeit meist der unteren Behörden oder über Ausschreitungen des nationalen Chauvinismus Tausendfaches zu klagen haben, fehlt es doch nicht, anders als in Ungarn, an Grundsteinen einer besseren Zukunft. Selbst das der korrupten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260108-12/fragment/page=0001

Diktatur Bratianu ausgelieferte Rumänien mußte den Deutschen im Privatschulgesetz eine Reihe von Zugeständnissen machen, und in Südslawien verhieß der Unterrichtsminister Raditsch vor kurzem den Deutschen in Slowenien eine Regelung der Schulfrage auf Grund gegenseitigen Einvernehmens.

Wenn überall im Südosten die Deutschen in den Genuß der ihnen verheißenen Minderheitsrechte, also vor allem der kulturellen Autonomie, gelangen, so hängt es eben nicht nur von der internationalen Lage, der Ausbreitung des Friedensgeistes in Europa ab, sondern ist ebenso eine Frage der Demokratisierung der betreffenden Staaten. Ohne einen vollen Regimewechsel haben die Deutschen in Ungarn, wo heute der sozialdemokratische Abgeordnete Knaller am lebhaftesten für sie eintritt, nichts zu hoffen. In Rumänien zeigt, von demokratischem Geist erfüllt, die Anhängerschaft des Professors Jorga, wie die Agrarpartei weitgehendes Verständnis für die Deutschen, und auch in Südslawien geht sich eine Partei desto rückhaltloser für die Schwaben ein, je aufrichtiger sie demokratisch ist. Aber wenn Hoffnung auf die Demokratie zur Demokratie verpflichtet, so sind die Deutschen Südosteuropas vielfach von dieser Erkenntnis noch weit entfernt. Daß das Blatt der Siebenbürger Sachsen über die „Locarnisierung" Europas höhnt und die Anschauung vertritt: „Wer nicht gerade demokratischen Utopien verfallen ist, wird sich darüber klar sein, daß es gesellschaftliche Rangordnungen geben wird, solange es eine menschliche Gesellschaft gibt, daß es sich nur darum handelt, wer oben und wer unten zu stehen kommt", bedeutet eine üble Empfehlung an die rumänische Demokratie, und noch böse Faxen sind es, wenn bei den Deutschen Südslawiens, für die Vollblutgermanen mit Namen Morocutti, Nasko und Kolednik als Sprecher auftreten, mit dem „völkischen" Wahnsinn kokettiert und Schwarzweißrot gefeiert, Schwarzrotgold mißachtet wird.

Auch Wandlungen auf diesem Felde gehören zu den Voraussetzungen einer für alle Teile ersprießliche Lösung des Deutschenproblems in Südosteuropa, die das weise Wort des tschechoslowakischen Gesandten in Berlin, Dr. Camill Krofta, bestätigen wird: „In unbefriedeten Zuständen können Minderheiten trennen, in befriedeten Zuständen müssen sie verbinden."

Das Erwerbsloseneland.

Die Hälfte der Bevölkerung einer Stadt erwerbslos.

Hörde, 8. Januar. (Radiomeldung.)

Im Stadt- und Landkreis Hörde nimmt die Arbeitslosigkeit einen immer katastrophalen Umfang an. In der Zeit seit dem 1. Januar ist infolge Entlassungen bei der Phönix-A.-G. und vor allem bei einer Reihe von kleinen und Mittelbetrieben die Zahl der Arbeitslosen um 1200 auf 18 050 Personen gestiegen. Damit ist die Arbeitslosigkeit um mehr als 100 Prozent höher als in der Nachbarstadt Dortmund. Tatsächlich ist halb Hörde erwerbslos. Nur etwa über 200 Arbeitslose können mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden.

Weimar, 8. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Erwerbslosenziffer stieg in Thüringen bis zum 2. Januar auf 53 401 gegenüber 40 482 am 19. Dezember. Bis auf eine gesunde Besserung im Braunkohlenbergbau zeigen alle Industriezweige, vor allem auch die für Thüringen sehr wichtige Porzellanindustrie eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Die Wirtschaftskrise in Dänemark.

Jeder dritte gewerkschaftlich Organisierte arbeitslos.

Kopenhagen, 8. Januar. (Eig. Bericht.)

Die Arbeitslosigkeit ist in der ersten Woche des neuen Jahres wiederum außerordentlich gestiegen. Die gewerkschaftlichen Unterstützungskassen verzeichnen eine Steigerung der Arbeitslosen von 73 000 auf 84 000, d. h. jeder dritte gewerkschaftlich organisierte Arbeiter ist in Dänemark ohne Beschäftigung. Die nicht statistisch erfaßbare Gesamtzahl der Arbeitslosen kann man nunmehr auf etwa über 100 000 veranschlagen.

Rücktritt des preußischen Justizministers

Aus wirklichen Gesundheitsrücksichten.

Von einer Berliner Korrespondenz wird der bevorstehende Rücktritt des preußischen Justizministers Am Zehnhoff gemeldet. Richtig ist, daß Herr Am Zehnhoff schon seit längerer Zeit bettlägerig ist und die Aussichten auf eine baldige Heilung der rheumatischen Krankheit sehr gering sind. Es ist auch kein Geheimnis, daß gerade deshalb sowohl aus den Kreisen der preußischen Zentrumsfraktion, als auch von der Sozialdemokratie verschiedentlich der Wunsch nach einem Rücktritt des Herrn Am Zehnhoff geäußert wurde. Anzunehmen bleibt, daß er bald erfolgt.

Das ungarische Debakel.

Die falschen Franken-Noten in der Staatsdruckerei hergestellt. Für eine „patriotische Aktion".

Immer neue Verhaftungen.

Die Vertrauten Horthys als Helfershelfer.

Budapest, 7. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Polizei hat am Mittwoch einen technischen Beamten des kartographischen Instituts verhaftet. Er gab zu, daß die falschen Noten in diesem staatlichen Institut, und zwar auf Anstiftung des Prinzen Windischgrätz, hergestellt worden sind. Der verhaftete Polizeichef Radossy gestand in einem neuen Verhör, daß er dem Oberst Windischgrätz einen Kurierpaß verschafft und seine Koffer versiegelt habe. Er behauptet aber, nicht erfahren zu haben, daß falsche Noten darin seien. Er habe nur gewußt, daß es sich um eine „patriotische Aktion" handele, ohne dem Ziel näher nachzuforschen. Windischgrätz behauptet ebenfalls, an den Notenfälschungen nicht teilgenommen zu haben, gibt aber zu, daß er davon gewußt hat. Er will durch seinen Kammerdiener davon erfahren und die Aktion aus „nationalen" Gründen begrüßt haben. Auch Radossy habe von allem gewußt. Am Mittwoch ist eine Kommission nach dem Gutssitz des Prinzen Windischgrätz gefahren, nachdem der Kammerdiener des Prinzen behauptete, daß dort in den umfangreichen Katakomben des Schlosses die Maschinen für den Druck der Banknoten aufgestellt seien. Die Untersuchung verlief aber ergebnislos. Der Gutsverwalter des Prinzen Windischgrätz, der die umfangreichen Weingärten des Prinzen verwaltet, wurde inzwischen ebenfalls verhaftet, da der Verdacht besteht, daß er an den Fälschungen des Prinzen beteiligt gewesen ist.

Im Zusammenhang mit der Fälscheraffäre ist am Donnerstag auch der Stellvertreter des Barons Perennyi, der Oberregierungsrat Szoerczey, Vizepräsident des Nationalverbandes, verhaftet worden. Außerdem wurde der technische Rat Wladislaus Gerö im Vorstand des Ungarischen Kartographischen Instituts festgenommen. Auch der Maschinenmeister dieses staatlichen Unternehmens ist auf Grund der Aussagen Geröss inhaftiert worden.

Prag, 8. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Da sich herausgestellt hat, daß einige Spuren der Budapester Frankfälschungsaffäre auch nach Karpath-Rußland führen, hat die Polizeidirektion in Uhorod am Donnerstag in den Sekretariaten und in den Privatwohnungen der Führer der Magyarisch-christlichsozialen Partei Hausdurchsuchungen vornehmen lassen, die wichtiges Material zutage förderten. Der Vorsitzende der Magyarisch-christlichsozialen Partei, Arky, wurde in Präventivhaft genommen. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

Fürstliche Falschmünzer.

Siehst du, Kamerad, hätten wir Patrioten weiter bloß Arbeiter und sozialdemokratische Redakteure umgebracht, dann wäre nie so ein großer Skandal entstanden!

Ein feiner Landespolizeichef.

Budapest, 8. Januar. (Radiomeldung.)

Wertvolle Aufschlüsse hat die mit der Untersuchung der Geldfälschungen beauftragte Polizei von dem Verhafteten Andor erhalten. Nach seiner Darstellung wurde der Plan, aus politischen Gründen Banknotenfälschungen großen Stils auszuführen, vor etwa zehn Monaten gefaßt. Der Landespolizeichef Radossy sei von dem Unternehmen bereits zu einer Zeit in Kenntnis gesetzt worden, als erst die Vorbesprechungen stattgefunden hatten. Das zur Herstellung der falschen Noten benötigte Papier sei in Deutschland (!) in Auftrag gegeben worden. Radossy habe auch bei den Beschlüssen mitgewirkt, die der Art der Unterbringung des falschen Geldes im Ausland galten. Unter den neu Verhafteten befindet sich auch der technische Angestellte des kartographischen Instituts Spanrenga, der einfacher Maschinenmeister war, plötzlich aber in den Rang eines Oberleutnants aufgerückt war. Das war die Belohnung dafür, daß er die Frankenfälschungen maschinentechnisch durchführte.

•

Der Skandal der ungarischen Monarchisten nimmt von Tag zu Tag größeren Umfang an. Vorerst ist überhaupt noch nicht abzusehen, wann und wie er schließlich ein vorläufiges Ende nimmt. Die Verhaftung einer „Größe" aus der Umgebung Horthys folgt der anderen, und es hat ernsthaft den Anschein, daß der „Königliche" Reichsverweser trotz aller Anstrengungen, ihn möglichst nicht zu belasten, eines Tages als Mitwisser und Förderer des Skandals vor der ganzen Welt entlarvt werden wird. U. E. kann schon heute gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß er von dem Druck falscher französischer Noten unterrichtet war; denn alle bisher verhafteten Personen entstammen seiner näheren Umgebung und waren teilweise persönliche Freunde. Die Vermutung allein aber genügt nicht, ihn zu belangen; erst muß der positive Nachweis einer verbrecherischen Handlung erbracht sein. Der Versuch, ihn zu führen, liegt im allgemeinen europäischen Interesse und ist vor allem Aufgabe der betroffenen Länder.

Das ganze ungarische Regierungssystem, dessen Charakter durch den Namen Horthy gekennzeichnet wird, ist jetzt erst recht nur als Verschwörerorganisation gegen die europäische Demokratie zu betrachten. Im allgemeinen haben die Vertreter fremder Staaten in den einzelnen Ländern die Aufgabe, wirtschaftliche und politische Beziehungen zum Nutzen ihres Volkes zu pflegen. Diese Art korrekter Diplomatie war mindestens für einen Teil der ungarischen Vertreter in den einzelnen Ländern bis heute Nebensache. Ihr Hauptberuf bestand darin — und das trifft insbesondere auf den ungarischen Gesandten in Deutschland zu —, die Verbindung mit den rechtsradikalen, gleichgesinnten Organisationen aufrechtzuerhalten und ihnen „Revanchegeist" gegen die „Siegerstaaten" wachzuhalten. Es ist z. B. wiederholt möglich gewesen, enge Beziehungen unserer Ludendorffer zu den ungarischen „Rasseschützlern" nachzuweisen. Der Abschluß eines Vertrages zwischen den extremen Nationalisten beider Länder kurz vor dem bayerischen Novemberputsch im Jahre 1923 dürfte noch

Stadttheater.

„Die verkaufte Braut."

Komische Oper in drei Akten von Friedrich Smetana.

Man könnte den Komponisten Smetana als böhmischen Lortzing bezeichnen. Beide Meister fußen mit ihren Opern im „Volkstümlichen" und bringen Höhepunkte auf dem Gebiet der komischen Oper, beide aber sind ein Bild des ewigen Jammerns und Hungerns, erst nach ihrem Tode gebührend gewürdigt und anerkannt.

Smetana ist der nationalste Komponist des Böhmerlandes, so national, daß tschechischer Chauvinismus ihn und seine Opern förmlich von der internationalen Musikwelt absperrte und ihn im Ausland Zeit seines Lebens unverdient einen Fremden bleiben ließ. Erst nach seinem Tode haben seine Opern in andern Ländern begeisterte Aufnahme gefunden, und die deutschen Musikbiographen bezeichnen ihn als böhmischen Mozart.

Vornehmlich in der „Verkauften Braut" klingt die böhmische Volksseele in ihrem Wechsel von melancholischer Schwermut und lebensfroher Ausgelassenheit so recht durch. Aus dem reich fließenden Quell der nationalen Weisen holte sich Smetana seine melodische Inspiration; in der Ungezwungenheit seiner musikalischen Charakteristik liegt seine Stärke. Man empfindet hier eine imposante Urkraft nationaler Ursprünglichkeit. Am Anfang war Smetana, so berichtet ein böhmischer Musikschriftsteller, das soll sagen, daß von einer spezifisch böhmischen Tonkunst vor Smetana nicht viel bekannt war, er war der erste Böhme, der die Elemente heimatlicher Musik in die Symphonie und Oper brachte. Sein Schaffen geht so im nationalen Kolorit auf, daß er sogar seiner Instrumentierung den Stempel der heimatlichen Kunst aufdrückte. Klarinette und Geige, diese beiden Grundpfeiler böhmischer Musik, sind auch in seinen Opern die Hauptattribute für stilechte Wirkungen geworden. Das aber macht bei diesem Meister die größte Bedeutung aus, daß er bei all seiner nationalen Musik den Anschluß an die allgemeine musikalische Weltsprache gefunden hat. Auch er stand im Bann der musikalisch dramatischen Situation, er war zu feinfühlig, um nur in die heimischen Weisen den Schwerpunkt seiner Federführung zu legen. So stand er besonders mit seiner seriösen Volksoper „Dalibor" im Zeichen von Berlioz-Wagner, aber auch die deutschen Klassiker haben seine Art später stark beeinflußt. Wie viele andere ausländische Komponisten, ist Smetana erst durch den Umweg deutscher Erfolge in seiner Heimat anerkannt worden.

Der Stil der Smetana-Opern ist für deutsche Sänger etwas unbequem, durch den deutschen Text geht auch viel von dem köstlichen Humor verloren. Die ganze Aufführung, die wir gestern von der „Verkauften Braut" hörten, krankte an einer großen Tempoüberhastung, die manche Schönheit dieser Partitur im Keime erstickte. Dirigent war Kapellmeister Roessert.

Mit seinem Kezal, der wichtigsten Figur der Oper, wich August Roesler von der ältern Maske ab. Sein erster Auftritt befremdet durch eine gewisse vornehme Geste, die sich hier nicht gegen den Charakter, sondern gegen die Musik auflehnt; denn in all den trippelnden, zappelnden und stampfenden Rhythmen wird dieser Gestalt das geschäftige, ängstliche, schweißtriefende Gebaren förmlich aufgezwungen. Gesanglich war alles auf das Beste gegeben, obwohl das überlaute Orchester vieles übertönte. Weshalb Rolf Benkt ander den Kruschina als Idioten spielte, ist schleierhaft. Die Rolle des stotternden Wenzel spielte Kathammer zu grotesk.

Prächtige Leistungen boten Hilde Voß (Marie) und Adolf Gollub (Hans), der gesanglich weit besser wirkte.

Ausgezeichnet wirkte die Zirkusszene im letzten Bilde, von Paul Herlt und seinem Stabe mit gewohnter Meisterschaft gebracht. Alle kleineren Rollen, die Chöre und Tänze verdienen durchaus Lob.

Das Theater war schwach besetzt. S. S.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Am heutigen Freitag, 7½ Uhr: „Ingeborg" von Kurt Göb mit Ortrud Wagner in der Titelrolle. Sonnabend: erste Wiederholung von Smetanas „Die verkaufte Braut". Sonntag vormittag 11 Uhr: Oeffentliche Hauptprobe zum 5. Symphoniekonzert. Solist: Professor Georg Schumann (Klavier.) Nachmittags 3 Uhr bei kleinen Preisen: „Das gewandelte Teufelchen". Abends 7½ Uhr: „Der Orlow". — Im Thalia-Theater kommt am Sonntag „Familie Hannemann zur Wiederholung. — Als nächste Schauspielneuheit geht am Donnerstag, dem 14. Januar, Eulenbergs „Belinde" unter Regie des Intendanten Dietrich in Szene.

Eine Steinurkunde aus der Zeit des Dschingis-Khan. Im Asiatischen Museum der Akademie der Wissenschaften in Moskau ist gegenwärtig eine überaus bemerkenswerte historische Rarität ausgestellt. Sie besteht aus einem Stein, in den in altmongolischer Sprache ein Bericht eingemeißelt ist, der von den Taten Ssunkos, des Schildträgers und Neffen des großen Dschingis-Khan, erzählt. Der Stein ist zwei Meter hoch, stammt aus dem Jahre 1225 und muß als bis einzige auf uns gekommene schriftliche Dokument in mongolischer Sprache aus der Zeit des berühmten Eroberers gelten, der überall Furcht und Schrecken verbreitete.

Thaliatheater.

Konzert des Don-Kosaken-Chors.

Es sind wohl mehr als dreißig Jahre her, da in Deutschland der erste russische vierstimmige Chor Konzerte gab. Er brachte in seinem Programm neben alten Kirchengesängen hauptsächlich Volksweisen und stand unter Leitung der russischen Sängerin Nadina Slawianskyj. Der Chor erregte in allen Städten großes Aufsehen, nicht allein durch die wertvollen interessanten Kompositionen, vielmehr durch die eminente Gesangstechnik und die Größe und Schönheit der einzelnen Stimmen. Man merkte in all diesen Gesängen eine überragende Gesangskultur, die auch der Kosaken-Chor gestern aufwies. Jeder schlichte Bauer in Rußland singt bei seiner Arbeit, ebenso ist bei den Soldaten der mehrstimmige Gesang sehr beliebt und wohlkultiviert. Kein Volk hat so viele Nationalweisen wie die Russen; alle tragen eine gewisse Charakteristik und pendeln in ihrer melodischen Fassung zwischen wehmütigem Moll und aufjauchzendem Dur. Oft bedienen sich die Sänger eines begleitenden Instrumentes. Am beliebtesten ist die Balalaika, eines der Laute ähnlichen Instrumentes mit vier Saiten. Ferner den Bussli, eine Art Zimbel, die mit den Fingern gerissen wird, und dem Gudok, einer Geige mit drei Saiten, endlich der Volynka, eine Art Dudelsack.

Eine der wertvollsten Nationalmelodien ist der kleinrussische Krakowiak mit seinem scharfkantigen Rhythmus und typischen Dissonanzen. Einen wichtigen und großen Teil der russischen Musik bilden auch die Nationaltänze, von denen der „Kosak" der beliebteste und verbreitetste ist. Slavischen Ursprungs, hebt er immer etwas zart an und endet mit einer Pantomine grotesker Leibesbewegungen.

Der Donkosaken-Chor ist bei uns von seinen früheren Konzerten her bekannt. Er erzielte auch gestern volles Haus und großen Beifall. Er hatte im Programm nur Gesänge ohne Begleitung und eröffnete den Abend mit dem ersten David-Psalm von Rachmaninow in einer altrussischen Kirchentonart. Ferner hörten wir ein feingefaktes Lied „In der Kirche" von Tschaikowsky und einige alte, bereits sehr bekannte Chöre. Aus den weltlichen Liedern gefiel am besten der Glocken-Chor und der Marsch der Reiterei. Den größten Beifall erzielte das Kosakenlied von 1812. Das Stimmenmaterial dieses Chores ist sicher ein imposantes, besonders die Bässe bilden mit ihrem Umfang ein herrliches Fundament. Die ganze Sangesart hat aber etwas stark naturalistisches Gepräge und reicht an die Chorkunst der Slawianskyj-Truppe kaum heran. Der Beifall war groß und erzwang eine Zugabe. S. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260108-12/fragment/page=0002

in allgemeiner Erinnerung sein und heute noch praktischen Wert besitzen. Wer möchte überhaupt bestreiten, daß von amtlichen ungarischen Persönlichkeiten den deutschen Putschisten sogar Geld übermittelt wurde? Sie haben bisher jedenfalls Gesinnungsgemeinschaften nur auf finanzieller Basis abgeschlossen, und da sie heute selbst bettelarm sind, liegt der Verdacht mehr als nahe, daß ihr „nationaler" Geist ab und zu durch einen Teil des Erlöses aus den Frankenfälschungen aufgefrischt worden ist.

In diesem Zusammenhang interessiert uns insbesondere die plötzliche Berufung des ungarischen Gesandten in Berlin nach Budapest. Er gilt in unterrichteten Berliner Kreisen allgemein als der Vertrauensmann der ungarischen „Rasseschützler", und damit gewissermaßen als die Verbindungsperson zu unseren rechtsradikalen Organisationen. Als solcher dürfte er wahrscheinlich auch nach Budapest berufen worden sein. Der eigentliche Zweck ist vorläufig natürlich noch unbekannt und dürfte voraussichtlich auch nicht ohne weiteres das Licht der Welt erblicken. Vielleicht aber wollte man ihn vor einer Ausdehnung des Skandals auf seine Person in Berlin bewahren, vielleicht aber bezweckt seine Reise und die der anderen ungarischen Diplomaten im Ausland nach Budapest auch, durch eine gemeinsame Aussprache eine Ausdehnung des Skandals auf die rechtsradikalen Organisationen in Deutschland und Frankreich im eigenen Interesse zu verhindern oder wenigstens im Eventualfall durch eine einheitliche Taktik als kaum der Rede wert erscheinen zu lassen. Der europäischen Demokratie kann nur ein Dienst erwiesen werden, wenn das verhindert und die Peitsche endgültig aufgestochen wird.

Die Regierungskrise.

Luther bei Hindenburg.

Berlin, 8. Januar. (Radiomeldung.)

Amtlich wird mitgeteilt, daß der am Donnerstagabend nach Berlin zurückgekehrte Reichskanzler Dr. Luther im Laufe des Freitags vom Reichspräsidenten zum Vortrag empfangen wird.

Zentrum und Demokraten bemühen sich weiter um die Große Koalition.

Die Rede, die Herr Koch auf der Landesversammlung der Demokraten in Stuttgart gehalten hat, zeigt, daß die Demokratische Partei bei dem Versuch beharrt, die Große Koalition zustandezubringen. Für das Zentrum tritt ihr mit größter Entschiedenheit die „Germania" bei. Sie verweist darauf, daß sich führende Genossen, wie David und Scheidemann, für die Koalition ausgesprochen haben und fährt dann fort:

„Die Sozialdemokratie steht vor der Notwendigkeit, zwischen zwei Uebeln zu wählen: zwischen der (kraß ausgedrückt) vorübergehenden Diskreditierung der eigenen Partei bei einem Teil ihrer Anhänger und der gefährlichen und in ihren Folgen schwer abzusehenden Diskreditierung von Republik, Demokratie und Parlament. Sie hat außerdem die Wahl zwischen staatspolitischer und parteipolitischer Taktik, zwischen Einfluß und Einflußlosigkeit."

Für das Zentrum sagt die „Germania", es sei unmöglich, daß dieses eine Regierung unterstütze, die auf den guten Willen und die Duldung der Deutschnationalen angewiesen sei. Darum könne es in diesem Reichstag für das Zentrum nur eine Parole geben: „Große Koalition".

Sehnsucht nach der Bürgerblock-Regierung.

Berlin, 8. Januar. (Radiomeldung.)

„Im Anschluß an Ausführungen der „Kölnischen Volkszeitung" zur Regierungsbildung, die mit der Warnung schlossen: „Hoffen wir, daß es nicht demnächst heiße: Die Stunde der Demokratie hat geschlagen, aber die Demokratie hat es nicht begriffen," erklärt heute die „Tägliche Rundschau": „Es scheint uns, als ob sich diese Mahnung ebensosehr an die Adresse des Zentrums, wie an die der Sozialdemokratie richtet. Es muß unter allen Umständen eine parlamentarische Regierung zustandekommen. Dabei, ob dieses Ziel erreicht wird oder nicht, hängt in der Tat der Ruf des parlamentarischen Systems in Deutschland in hohem Maße ab. Das deutsche Volk hat durchaus recht, wenn es sich von dem Hohn der Parteien abwendet und sich hinter eine entschlossene, aktionsfähige Regierung stellt.... Möge das Zentrum nun auch die Konsequenzen daraus ziehen und entschlossen mit den anderen bürgerlichen Parteien in die Bresche springen, wenn die Sozialdemokratische Partei aus den bekannten parteipolitischen Gründen ihre Mitwirkung versagt."

*

Es ist bezeichnend, daß das Sprachrohr des Außenministers Dr. Stresemann heute schon wieder mit allem Nachdruck die Bürgerblockregierung fordert, allen schlechten Erfahrungen zum Trotz, die die Volkspartei mit den Deutschnationalen auf außenpolitischem Gebiete gemacht hat.

Sollmann über die Regierungsbildung

Genosse Sollmann, der im Jahre 1923 bekanntlich zunächst zu den eifrigsten Befürwortern und dann zu den Ministern der Großen Koalition gehörte, setzt seinen Aufklärungsfeldzug über die Aussichten der Sozialdemokratie in der Großen Koalition fort. In einem Aufsatz, der die Ueberschrift trägt: „Und dennoch Große Koalition!", der in der „Rheinischen Zeitung" und zahlreichen anderen Parteiblättern erschienen ist, erklärt er, daß die Ablehnung der Koalition durch die Sozialdemokratie keine Furcht vor der Verantwortung bedeute. Schon der Hinweis auf Preußen mache den Vorwurf der Koalitionsbefürworter zunichte. Durch seine Erfahrungen im Koalitionskabinett Stresemann belehrt, sagt Genosse Sollmann, daß eine neue Koalition nur eingegangen werden dürfe, wenn Aussichten und Wahrscheinlichkeiten für ihre längere Dauer sprächen. Wir zitieren einige wesentliche Abschnitte des Aufsatzes:

„Man hat recht, wenn man nach einer stabilen Regierung ruft. Werden wir sie mit der Deutschen Volkspartei schaffen? Diese Partei hat im Jahre 1923 unter demselben Herrn Dr. Scholz, der jetzt an den Verhandlungen beteiligt ist, innerhalb vier Wochen zweimal eine Reichsregierung der Großen Koalition gesprengt. Sie hat im Jahre 1924 die gleiche Herostratentat in Preußen verübt, und sie hat zwei Jahre lang mit höchster politischer Leidenschaft gegen eine Wiederkehr der Großen Koalition im Reiche und in Preußen gekämpft. Anschluß nach rechts, regieren mit den Deutschnationalen war ihre Losung! Sie hatte die Führung im Wahlkampfe um die Präsidentschaft gegen die republikanischen Parteien. Der Bürger-Kampfblock gegen die Sozialdemokratie war bis vor zwei Monaten die Parole der Deutschen Volkspartei."

„Es wäre nicht nur ein parteipolitisches, es wäre ein staatspolitisches Verbrechen, wenn die Sozialdemokratie mit irgendwelchen Unklarheiten über entscheidende Fragen der Regierungspolitik in die Große Koalition ginge, nur in der vagen Hoffnung, daß sie im Kabinett mehr erreichen könne als draußen. Auch die Sozialdemokratie weiß, daß ihren sozialpolitischen und finanzpolitischen Forderungen infolge der beispiellosen Krisis enge Grenzen gezogen sind, aber die Volksparteien und die übrigen Koalitionsparteien müssen ihr, wenn sie mitmachen soll, die Gewißheit geben, daß das Mögliche geschieht. Bisher jedoch ist auf keinem sozial- oder finanzpolitischen Gebiete Einigkeit erzielt. Dabei darf wohl daran erinnert werden, daß vor zwei Jahren gerade ein dem Zentrum angehöriger Reichsminister in der Arbeitszeitfrage gegen die Sozialdemokratie stand, und auch in der Frage des Verfassungsschutzes — gegen Bayern nämlich — Reichsminister der Demokraten und des Zentrums sich in nichts von ihren volksparteilichen Kollegen unterschieden. Würde eine Regierung der Großen Koalition bereit sein, der Reichsverfassung in allen Ländern Geltung zu verschaffen?"

„Diejenigen Genossen, die die Große Koalition als das kleinere Uebel um jeden Preis erstreben, scheinen gewiß uns Skeptikern gegenüber im Vorteil, wenn sie die wenig einladenden anderen Auswege aufzählen: Bürgerliches Mittelkabinett, Beamtenregierung, Ermächtigungsgesetz oder Reichstagsauflösung. Jeder dieser Auswege wird die Fraktion, vor schwierige taktische Fragen stellen, die jetzt nicht, und erst recht nicht auf offenem Markte beantwortet werden können. Wir aber, wenn die Große Koalition, nachdem wir das Größte geschafft haben, im April oder Mai an der doch wahrscheinlich nicht geleugneten Unlust der Volkspartei, mit uns zu regieren, zusammenbricht? Dann sind, wir soweit wie jetzt auch. Nur, daß der Koalitionsgedanke bei den Massen den letzten Kredit verloren hat und man uns vermutlich eine Reichstagsauflösung aufzwingt, nachdem wir nutzlos uns monatelang belastet haben. Wäre das alles etwa zum Nutzen der Republik, um deren Schutz man uns so beweglich anfleht?"

Der Artikel schließt: „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird in diesem Monat eine schwere Nervenprobe auszuhalten haben. Sie muß fest bleiben. Weder das Diktaturgespenst, noch die schwarze Dampfwalze aus Preußen, noch die Versuche einer Personalunion zwischen Reichs- und preußischen Ministern, die — allzu viel der Ehre — beinahe alle Verantwortung der Sozialdemokratie überlassen würde, dürfen uns schrecken oder verleiten. Wir haben unsere sachlichen, eng begrenzten Forderungen, wir brauchen unsere sachlichen und persönlichen Garantien für eine Regierung von Dauer, die allein dem Reiche helfen kann. Wollen die anderen unser „Ja!", so haben sie uns das zu gewähren, was für Republik und Sozialdemokratie unerläßlich ist, sonst muß es bei dem Spruche der Fraktionsmehrheit bleiben: „Nein!"

So marschiert die „Avantgarde".

Weimar, 8. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

In der Donnerstagsitzung des Thüringischen Landtages ergab sich wieder einmal, wie unter dem neuen Kurs der Kommunistischen Partei parlamentarisch gearbeitet wird. Die kommunistische Fraktion hatte im Aeltestenausschuß die Forderung erhoben, einen von ihr am 21. Februar 1924, also vor fast zwei Jahren, gestellten Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wegen der Gesetzlichkeit der Maßnahmen der Reichswehr in Thüringen endlich auf die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung zu setzen. Der Präsident des Landtages, den der Ordnungsstunt sieht, hatte das bis heute unterlassen, und die kommunistische Fraktion hatte ihren Antrag verschlafen.

Spülapparate, Irrigateure, sanitäre Artikel Gummi-Bieder, Große Steinstraße

Großer Saison-

Räumungs-Ausverkauf

Große Posten

Schürzen

Besonders empfehlen:

Weiße Tändelschürzen mit Stickerei	0,35 Stück
Weiße Tändelschürzen mit Träger	0,58 Stück
Jumper-Schürzen aus buntem Creton	0,55 Stück
Jumper-Schürzen aus Gingham	0,68 Stück
Jumper-Schürzen aus blau-weiß getupftem Creton	0,75 Stück

Große Posten

Barchente

Besonders empfehlen:

Hemden-Barchente doppelseitig gerauht	0,48 Meter
Hemden-Barchente Köper, blau-weiß gestreift	0,68 Meter
Nachtjacken-Barchente	0,78 Meter
Blusen-Barchente	0,58 Meter
Unterrock-Barchente	0,85 Meter

Große Posten

Kinder-Mützen

Besonders empfehlen:

Flausch-Mützen farbig	0,38 Stück
Strick-Mützen für Knaben	0,45 Stück
Flausch-Südwester für Knaben und Mädchen	0,55 Stück
Rund-Hüte gesteppt für Mädchen	0,98 Stück
Samt-Pompon-Mützen farbig	1,10 Stück

Große Posten

Spitzen

Besonders empfehlen:

Tüll-Volants 45 cm breit	0,95 Meter
Tüll-Volants 90 cm breit	1,75 Meter
Tüll-Volants 45 cm breit, schwarz-gold gestickt	2,50 Meter
Tüll-Volants 90 cm breit, schwarz-gold gestickt	3,50 Meter
Zwirn-Spitzen 2—3 cm breit	0,04 Meter
Filet-Spitzen 5 cm breit	0,48 Meter
Filet-Spitzen 6-7 cm breit	0,65 Meter

Große Posten

Damen-Hüte

Besonders empfehlen:

Garnierte Filz-Hüte	0,95 Stück
Filz-Hüte garniert in vielen Farben	1,35 Stück
Samt- u. Seiden-Hüte Backfischform	1,65 Stück
Plüsch-Kappen moderne Form	1,95 Stück
Samt-Hüte gesteppt in vielen Farben	2,50 Stück
Filz-Hüte garniert. Herrenform	2,75 Stück
Samt-Hüte aparte Form	3,50 Stück

Gewaltige Posten

Damen-Wäsche

Bestbewährte Qualitäten selbst in den billigsten Preislagen

Besonders empfehlen:

Damenhemden mit Hohlsaum und Träger	0,75 Stück	Damen-Beinkleider mit Stickerei, geschlossen	1,55 Stück
Damenhemden gestickt mit Hohlsaum	1,45 Stück	Damen-Nachthemden gestickt	2,55 Stück
Damenhemden Achselschluß mit Stickerei	1,58 Stück	Damen-Nachthemden mit reicher Stickerei	2,75 Stück
Damen-Hemdhosen gestickt und mit Hohlsaum	2,65 Stück	Damen-Prinzeßröcke gestickt	2,50 Stück
Damen-Hemdhosen mit Stickerei	3,50 Stück	Damen-Prinzeßröcke mit Stickerei	2,75 Stück
Damen-Beinkleider gestickt, geschlossen	1,35 Stück	Damen-Stickereiröcke	1,75 Stück

Große Posten

Kleiderstoffe

Besonders empfehlen:

Hauskleiderstoffe 90 cm breit, einfarbig und Streifen	0,65 Meter
Hauskleiderstoffe doppeltbreit	0,85 Meter
Cheviot-Karos doppeltbreit	0,98 Meter
Nadelstreifen doppeltbr., f. Haus- u. Straßenkleider	1,05 Meter
Popelines reine Wolle, doppeltbreit	1,98 Meter

Große Posten

Kleiderstoffe

Besonders empfehlen;

Kostümstoffe 130 cm breit	1,75 Meter
Kostümstoffe 140 cm breit	2,50 Meter
Cheviots reine Wolle, 130 cm breit	2,35 Meter
Cheviots reine Wolle, 130 cm breit	2,50 Meter
Cheviots reine Wolle, prima Qual., 130 cm br.	3,15 Meter

Große Posten

Herren-Artikel

Besonders empfehlen:

Bunte Oberhemden mit 2 Kragen	3,95 Stück
Weiße Serviteurs	0,38 Stück
Steh-Umlegekragen farbig	1,00 6 Stück
Gummi-Hosenträger	0,45 Paar
Herren-Mützen	0,95 Stück

Halle a. d. S. **J. Lewin** **Marktplatz 2 und 3**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260108-12/fragment/page=0003

Vereins-Kalender
der SPD.,
freien Gewerkschaften, geselliger Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg.

Sekretariat der SPD. Halle (Saale), Harz 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 3088. Geschäftsstunden daselbst (Fernruf 3089).

Hallo.

Freier Sängerchor Halle
Freitag, den 8. Januar, abends pünktlich 8 Uhr, im Vereinslokal: Wichtige Vorstandssitzung. Alle Vorstandsmitglieder müssen unbedingt anwesend sein.

Arbeiter-Wohlfahrt. Heute, Freitag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Frauen-Vorstandssitzung.

SWJ. Der Gruppenabend fällt heute aus! Wir treffen uns 7½ Uhr an der Hauptpost zwecks Teilnahme an der Mitgliederversammlung der freien Schulgesellschaft.

Schützenvereinigung Verwirklichung (E.V.) Halle a. S.
Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus, 3. Jahr Generalversammlung. Erscheinen eines Mitgliedes ist Pflicht.

Aus dem Bezirk.

Merseburg. Arbeiterwohlfahrt. Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr, im Heim: Jahresversammlung. Neuwahlen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Delitzsch. Freitag, den 8. Januar, abends 8 Uhr, im „Ring": Funktionärversammlung. Neuerdings wichtige Tagesordnung. Alle Genossen aktiveure sowie alle Genossen, welche Gewerkschafts- und Reichsbanner-Funktionäre sind, müssen erscheinen.

— Gemeinschaft „Kinderfreunde". Freitag, den 8. Januar, 5—7 Uhr nachm., im Heim (Bauernschule): Monatsversammlung. — Sonntag, 10. Januar: Nachmittagswanderung. Treffen 2 Uhr Schützenplatz. Bei schlechtem Wetter im Lindenhof. — Wir bitten die Genossen der SPD., unserer Sache mehr Bedeutung zu schenken und ihre Kinder zu uns zu schicken, denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft.

Naumburg-Bimmritz. Sonnabend, 9. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof Kanitz Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Peterdorf-Halle. Alle Genossen müssen zur Stelle sein. Gäste willkommen.

Bettin. Sonntag, den 10. Januar, nachm. 3 Uhr, im Gasthof zum 5. Schwerter: Ordentliche Generalversammlung. Alle Genossinnen und Genossen müssen zur Stelle sein. Im Anschluß Vortrag des Genossen Peterdorf-Halle. Gäste willkommen.

Pistorit. Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im „Rathskeller": Fällige Monatsversammlung. Thema: „Frauen und Sozialismus" (Ref.: Gen. R. Rüpert, Halle). Die Genossinnen von Klein-Wittenberg und Wittenberg sind besonders zu dieser Sitzung eingeladen.

Wolfen. Montag, den 11. Januar, abends 7½ Uhr im Gasthof Klinig: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Erscheinen ist Pflicht.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. 1. Abteilung (Mitte). Unsere Monats-Versammlung findet nicht am 8. Januar, sondern am Freitag, dem 15. Januar, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Bär" statt.
1., 2., 3., 4., 5. Abteilung: Sonntag, den 10. Januar, ab vorm. 9 Uhr pünktl. Brunnenkur wie üblich.

Ortsgruppe Merseburg. Freitag, den 8. Januar abds. 8 Uhr, im „Ekkoll": Große Protestkundgebung gegen die Auflösung der Hohenzollern. Redner: Landtagsabg. Drechsler. 105

Ortsgruppe Schkeuditz. Freitag, den 8. Januar abends 8 Uhr, im Restaurant „Bahnhof": Protestkundgebung gegen die Abfindung der Hohenzollern. 106

Ortsgruppe Röcheln. Sonnabend, den 9. Januar, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus": Protestkundgebung gegen die Abfindung der Hohenzollern. 107

Ortsgruppe Lönnern. Sonnabend, den 9. Januar, abends pünktlich 8 Uhr, im „Bürgergarten": Jahreshauptversammlung. Da eine wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, darf kein Mitglied fehlen.

Schuh-Fontheim
Kleinschmieden 6 — Fernr. 3118
im Hause der Engel-Apotheke.
Mein 162
Inventur-Ausverkauf
wird fortgesetzt.
Keiner versäume, meine Schaufenster sich anzusehen
Ganz Halle staunt über meine Preise

Amtliche Bekanntmachungen

Tagesordnung
für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 11. Januar, nachm. 4 Uhr:

Oeffentliche Sitzung.

Der Tagesordnung geht voran die Einführung unbesoldeter Stadträte.
1. bis 5. Wahlen. 6. Nachtragsetat für 1925. 7. Errichtung eines städt. Verkehrsamtes. 8. Notstandsbeihilfen an Beamte pp. 9. Ausführung von Notstandsarbeiten. 10. bis 12. Uebernahme von Bürgschaften. 13. Erwerb von Straßenland. 14. Landverkauf. 15. Verlängerung von Pachtverträgen. 16. Abschluß eines Mietvertrages. 17. Eigentumsregelung an der Elisabethbrücke. 18. bis 21. Gesuche und Anträge.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Halle, den 5. Januar 1926.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
167 Busse.

Stadt-Theater
Dienstag, den 12. Januar, 7½ Uhr, bei aufgehobenem Abonnement:
Einmaliges Gastspiel des Russischen Balletts
v. Russisch-Romant. Theater
Operupreise. 166

Stadt-Theater.
Sonnabend 7½ Uhr: **Die verkaufte Braut** Ende 10 Uhr
Sonntag 3 Uhr: **Das gestiefelte Rotkehchen** Ende 5 Uhr.
Abends 7½ Uhr: **Der Griswold.**

Inventur-Ausverkauf zu erstaunl. Preisen
Herren-Ausstattung Handsch., Unterzeug
Jumper, Sportwest. Damen-Kind.-Wäsche
Strumpf-Weltwar. Spielwaren
G. Liebermann Geiststr. 42.

Kauft nur bei unseren Inserenten!!

Verein für Feuerbestattung für Wittenberg u. Umgegend
Kostenlose Feuerbestattung.
Monatsbeitrag: 66⅔ bzw. 133⅓ Pfg. Kein Eintrittsgeld bis zu 60 Jahren, keine Nebenversicherung, keine Karenzzeit. Leichenbeförderung zum Krematorium mit Auto. Kein Kirchenaustritt, keine Politik. Auskunft geben Kreisschriftführer Friedrich, Wittenberg, Grünstraße 16, Buchhalter Spangenberg, Wittenberg, Kurfürstenstr. 7, Kaufmännischer Angestellter Sonnenburg, Piesteritz, Markt 15. 168

Montag, den 11. Januar, abds. 8 Uhr, in Balgers kleinem Saal:
Mitglieder-Hauptversammlung.
Tagesordnung:
Geschäfts- und Kassenbericht; Vorstands- und Beiratswahl; Verschiedenes. Entgegennahme von Beiträgen. Mitgliedskarte mitbringen. Der Vorstand.

WALHALLA
Anfang 7½ Uhr.
Endlosen Beifallsjubel erzielt allabendl. die entzückende
Anneliese von Dessau
Operette in 3 Akt. v. Robert Winterberg. Gewöhnl. Preise 0,60 bis 5,00 Mk. Tageskasse ab 11 Uhr. Telephon 8385. 171

Konsum-Verein für Delitzsch u. Umg.
E. G. m. b. H.
Bekanntmachung!
Ein heißer Wunsch unserer Mitglieder ist erfüllt: 125
Sparmarken
im Werte von 20, 50 ₰ und 1 Mk.
Erhältlich in allen Verkaufsstellen an den Kassen!
An den Genossenschaftern liegt es nun, einen Notgroschen zu sammeln.
Nähere Auskunft wird in den einzelnen Verkaufsstellen erteilt.
Die Verwaltung.

Zeitgemäße **Bettfedernreinigung** mit modernster Anlage gründlichst u. 174 preiswert.
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2 Eing. Kaufeigasse 3 Min. vom Markt

Malerarbeiten
führt billigst aus. Off. unter V H 171 an die Exped. d. Blattes

Wollene Strümpfe
billig bei **Lipper** 160
Magdeb. Str. 25 am Walhalla.

Werbt neue Leser!

Fahrtrichtanzeiger „Bubi"
aus Zucker
mit Gutschein Stück 10 Pfg.
Der Finder eines Gutscheins erhält
1 Roller gratis
wie im Laden ausgestellt. 177
Goldene Sieben
Dessauerstr. 2b Steiaweg 30 Talamtstr. 7

Achtung, Mieter von Halle!
Wir machen die verehrten Mieter der Stadt Halle, besonders unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß das Filmspiel Freitag, den 8. Jan. im Thalia-Lag. nicht von uns veranstaltet wird.
Reichsbund Deutscher Mieter Ortsverein Halle a. S.
Schmerenstr. 5/6. Telefon 4438. Sprechzeit nachm. 4—7 Uhr. 170

Zum Bockbierfeste
Bockwürste
nur von
Heinrich Müller, Wurstfabrik
Gr. Brauhausstr. 29 156 Fernruf 3133
Gastwirte und Händler Vorzugspreise!

Gewerkschaftshaus Halle
Harz 42/44
Uebernachtung zu solid. Preisen
Guten und preiswerten Mittagstisch 141

Schlieder-Ausschnitt
Gentel Schuhcreme 159
A. Fabig
Hallorenstraße 1.

Warnung
kaufen Sie nicht bei uns
Auf Teilzahlung?
Korb-Möbel — Bilder
Grammophone, Grammophon-Platten
Teppiche, Divandecken
Steppdecken, Bettvorleger
Große Auswahl! Billige Preise!
178 Wochenrate:
nur 3 Mark?
Eichmann & Co.
Gr. Ulrichstr. 51
Eing. Schulstr.

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Alle Drucksachen Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Alex Michel
Halle-Saale am Markt
Weitere Angebote
während unseres Inventur-Ausverkaufes

Weiße Einsatz-Hemden schöne Muster Stück jetzt	1,95
Gefütterte Herren-Unterhose prima Qualität jetzt	2,75
Männer-Barchent-Hemd gestreift, volle Weite, haltbare Qualität von	2,75
Cheviot-Kleid reine Wolle, jugendliche Form, reizende Verarbeitung jetzt	6,95
Cheviot-Kleid reine Wolle, reich an Tressen- und Knopfgarnitur, mit langem Aermel	9,75
Krepp-Kleid in vielen Farben jetzt	3,95
Cheviot reine Wolle, 130 cm breit, in vielen Farben Meter jetzt	2,95
Moderne Schotten ca. 105 cm breit, neue Farbstellungen Meter jetzt	1,75
Woll-Musseline 80 cm breit, moderne Muster Meter jetzt	2,95
Damen-Hemdhose aus prima Wäschestoff, reich mit Hohlsaum garniert	2,95
Ein großer Posten Sporthemden mit Schillerkragen, prima Zephir, schöne Verarbeitung von	1,95
Hemdentuch nur gute, solide Qualitäten eigener Ausrüstung jetzt von	0,52
Bettbezug mit Kissen, aus gutem Wäschetuch, fertig genäht jetzt	5,35
Kaffeegedeck mit 6 Servietten, in vielen schönen Farben jetzt	2,95

Alex Michel
Halle-Saale am Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260108-12/fragment/page=0004

Die Finanzen der Stadt Halle.

Ein Millionen-Defizit im Haushaltsplan. / Genehmigung der Mehrausgaben durch den Haushaltsausschuß. / Unzulängliche Notstandsarbeiten. / Das städtische Verkehrsamt gesichert.

Aus dem Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung hielt gestern nach längerer Festpause wieder eine Sitzung ab. Unter den ihm zur Vorberatung überwiesenen Magistratsvorlagen befand sich, außer den bereits erwähnten Anträgen über Errichtung eines kommunalen Verkehrsamtes und der Bewilligung von städtischen Mitteln zwecks Durchführung von Notstandsarbeiten ein

Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1925/26.

Aus einer ausführlich begründeten Nachweisung ist ersichtlich, daß bis zum Schlusse des Rechnungsjahres voraussichtlich **Mehrausgaben im Gesamtbetrage von 492 200 Mark, also annähernd einer halben Million, erforderlich** sein werden. Nach den von den einzelnen Dienststellen vorgelegten Wirtschaftsberichten reichen die meisten Ausgabensätze des diesjährigen Haushaltsplans trotz sparsamster Wirtschaftsführung nicht aus. Von der genannten Summe entfallen allein rund 300 000 Mark auf die Wohlfahrtspflege, da infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage die Unterstützungssätze mehrfach erhöht werden mußten. Außerdem ist ein weiterer Zugang an Hilfsbedürftigen eingetreten. Weitere 346 000 Mark werden von der Bauverwaltung beansprucht. Diese Mehrausgaben sind zum Teil auf die seit Aufstellung des Haushaltsplanes eingetretene Steigerung der Materialpreise zurückzuführen, zu einem andern Teil dadurch bedingt, daß die Folgen der in der Kriegszeit und Nachkriegszeit, insbesondere auf dem Gebiete der Straßenunterhaltung, vorgenommenen Einschränkungen jetzt sehr deutlich fühlbar werden und erhöhte Aufwendungen notwendig machen, wenn auch die dringendsten Mißstände beseitigt werden sollen. Insbesondere sind Mehraufwendungen erforderlich: für ärztliche Untersuchungen (2200 Mk.), für den Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden (2100 Mk.), Unterhaltung der Gebäude, Anlagen, Maschinen, Stromleitungen usw. (41 000 Mk.) für das Stadttheater (60 300 Mark), Beschaffung und Unterhaltung der Gerätschaften für Sitzarbeitbauten (86 000 Mk.), Herstellung der Uferbefestigung an der Umschlagstelle Halle-Trotha (100 000 Mk.) usw.

Man wird bei der Durchsicht der Nachweisung und kritischen Würdigung der beigefügten Erläuterungen zugeben müssen, daß die Mehrausgaben meist zwangsläufig entstanden sind. Unter diesen Umständen wird sich unsere Fraktion wohl für Bewilligung des Nachtragsetats entscheiden. Diese Zustimmung wird ihr erleichtert, weil der Magistrat hofft, daß die an anderen Stellen des Haushaltsplanes zu erwartenden Minderausgaben und Mehreinnahmen die Deckung des Fehlbetrages ermöglichen. Der Magistrat versichert ausdrücklich, er habe geglaubt, dem Stadtverordnetenkollegium in diesem Jahre die Nachbewilligung der Mehrausgaben empfehlen zu können, ohne gleichzeitig eine Erhöhung der Steuern zu beantragen, da die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse eine weitere steuerliche Belastung unmöglich erscheinen lassen. Es wird angenommen, daß die Balanzierung des Etats insbesondere durch die nach dem neuen preußischen Finanzausgleichsgesetz zu erwartenden Mehreinnahmen sowie durch die Ermäßigung des Schulstellenbeitrages möglich sein wird. Eine ganz wesentliche Erleichterung bedeutet jedoch die vom Provinzialausschuß nicht unwesentliche Herabsetzung der Provinzialabgabe. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß diese Herabsetzung der Provinzialsteuern in der Hauptsache der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zu danken ist. Wäre der Wille des hallischen Oberbürgermeisters Ribe damals durchgedrungen, dann wäre der Magistrat heute gezwungen, gleich in der ersten Sitzung des neuen Jahres eine Steuervorlage einzubringen. Den Herren vom Ordnungsblock ist es heute sehr leicht gemacht, zu entscheiden, wer weitausschauende Kommunalpolitik getrieben hat, sie werden zugeben müssen, daß sie von ihren „Fachleuten" schlecht geführt worden sind.

Die Kommunisten beantragten im Verlauf der sehr lebhaften Aussprache Streichung der erhöhten Beiträge für den Deutschen und Preußischen Städtetag und für den Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden. Die Rechte ließ sich durch ihren Paragraphensachverständigen, Geheimrat Finger, die üblichen Rechtsaufklärungen vortragen. Der Vertreter der Hausbesitzervereine, Stadtverordneter Thier, stellte den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, regelmäßig Bericht über den Stand der Finanzen zu geben. Der Antrag wurde leider abgelehnt. Der stellvertretende Vorsteher, Herr Hoe, erlaubte sich den höchst eigenartigen Scherz, zu beantragen, eine Abstimmung darüber herbeizuführen, ob der Nachtragsetat in seiner Gesamtheit genehmigt oder über die einzelnen Positionen abgestimmt werden soll. Der Haushaltsausschuß beschloß, eine Einzelabstimmung nicht vorzunehmen. So etwas ist natürlich nur möglich im kommunalen Bürgerblock zu Halle, in dem ja auch „Demokraten", wie Herr Hoe, sitzen. Der Nachtragsetat selbst wurde dann mit großer Mehrheit bewilligt.

Zu den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung über Notstandsbeihilfen an Beamte usw. hatte der Magistrat beschlossen, den Beamten der Besoldungsgruppen 2 bis 6 Vorschüsse zu gewähren, wenn die besonderen Familienverhältnisse es notwendig machten. Inzwischen hat das Reich und auch Preußen bekanntlich beschlossen, den Beamten und Angestellten der unteren Besoldungsgruppen eine außerordentliche Beihilfe zu Weihnachten zu gewähren. In der Erwartung, daß die Stadtverordnetenversammlung nachträglich ihre Zustimmung erteilt, und in der Erwartung, daß seitens der Regierung eine Beanstandung nicht in Betracht kommt, hat der Magistrat beschlossen, den in Frage kommenden städtischen Bediensteten die gleichen Beihilfen unter Einhaltung der staatlichen Mindestsätze zu gewähren. Der Ausschuß erklärte sich damit ohne weiteres einverstanden. Ebenso mit der Schaffung eines städtischen Verkehrsamtes, gegen das nur die Kommunisten Einspruch erhoben. Zur Durchführung der Notstandsarbeiten wurden 100 000 Mark bewilligt, und einigen Gesuchen um Uebernahme von Bürgschaften und Gewährung von Baukostenzuschüssen entsprochen. Die übrigen Anträge waren von geringerer Bedeutung. Die sozialdemokratische Fraktion brachte einen Antrag auf **Hinausschiebung des Inkrafttretens der Friedensmiete und des Termins über Außerkraftsetzung des Reichsmietengesetzes** ein. Der Antrag ist zum Teil gegenstandslos geworden, da der Reichsrat in seiner gestrigen Sitzung die Verlängerung des Mieterschutzgesetzes bis 1. Juli 1927 beschlossen hat. Bleibt nur noch der erste Teil des Antrages wegen der Friedensmiete.

*

* **Die erste Sitzung der Stadtverordneten,** die am Montag, dem 11. Januar, nachmittags 4 Uhr stattfindet, beginnt mit der Einführung der drei unbesoldeten kommunistischen Stadträte. Nach Vornahme der üblichen Wahlen soll folgende Tagesordnung erledigt werden: 6. Nachtragsetat für 1925, 7. Errichtung eines Städtischen Verkehrsamtes, 8. Notstandsbeihilfen an Beamte usw., 9. Ausführung von Notstandsarbeiten, 10. bis 12. Uebernahme von Bürgschaften, 13. Erwerb von Straßenland, 14. Landverkauf, 15. Verlängerung von Pachtverträgen, 16. Abschluß eines Mietvertrages, 17. Eigentumsregelung an der Elisabethbrücke, 18. bis 21. Gesuche und Anträge.

Weiteres Steigen der Arbeitslosenziffer in Halle.

Die Wirtschaftskrise zeigt sich auch in Halle in täglich krasserer Form; die Zahl der Arbeitslosen steigt noch immer und ist jetzt bereits auf rund 5300 angewachsen, von denen zurzeit 3500 unterstützt werden. Den stärksten Anteil an der Arbeitslosenziffer haben die Metallarbeiter, von denen rund 1200 gemeldet sind, das Holzgewerbe ist mit 220 Arbeitslosen beteiligt, während das Heer der ungelernten Arbeiter, die ohne Beschäftigung sind, 1500 Mann umfaßt. Die männlichen Angestellten sind mit 330 Kaufleuten und Technikern verhältnismäßig sehr hoch beteiligt, und auch die weiblichen Angestellten sind mit 150 Stellenlosen vertreten, während gewerbliche Arbeiterinnen über 300 gemeldet sind. Auffällig ist auch die hohe Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter, von denen allein 530 gelernte eingetragen sind, trotzdem die andauernd milde Witterung die Bautätigkeit erlaubt. Es zeigt sich hier also ganz deutlich, daß die Bauarbeiter nicht unter ihrer speziellen Saisonschwierigkeit, dem Frost, zu leiden haben, sondern gleichfalls unter den Folgen der Wirtschaftskrise. Aus diesem Grunde dürfte ihre Deklassierung in der Erwerbslosenfürsorge, die für Saisonarbeiter einschränkende Bestimmungen enthält, nicht berechtigt sein.

Die Not der Erwerbslosen zu lindern ist auch Pflicht der Kommune. Wie wir mitteilten, hat der Haushaltsausschuß Mittel für Notstandsarbeiten bereitgestellt. Diese Mittel genügen aber nicht im entferntesten. Was bedeutet es, wenn von über 3000 Arbeitslosen — und diese Zahl dürfte noch steigen — 200 mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden? Es muß also versucht werden, weit größere Summen aufzubringen, um Beschäftigung zu schaffen. Mit der trotz kleiner Erhöhung nur geringen Unterstützung kann niemand wochenlang sein Leben fristen. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird also die Aufgabe haben, die Vorschläge des Haushaltsausschusses bedeutend zu verbessern.

Mütter!

Ihr habt mit Schmerzen und in Sorgen eure Kinder groß gezogen. Sollen sie auch in die verlogene Welt hineinwachsen, wie sie dank des Konfessionsstreites entstanden ist? Gebt ihnen das Recht, frei zu denken und gütig zu handeln an jedem Menschen, er sei, was er sei!

Schickt sie zur weltlichen Schule!

Vergessen Sie nicht

daß alle Waren unseres Hauses für unseren

Inventur Ausverkauf

im Preise stark herabgesetzt sind und daß eine solche Gelegenheit in den nächsten Monaten nicht wiederkehrt.

WEISS KLEIDER WERKSTÄTTEN

Herren-Ulster u. Raglan solide Stoffqualitäten, gute Verarbeitung und Paßform — Serie I . . . . . **26—**

Herren-Ulster u. Raglan moderne Farben, versch. Stoffarten mit angewebtem Futter, Schlüpfer und Schwedenform — Serie II . . . . . **29—**

Herren-Ulster u. Raglan Strapaziertähige Stoffe, mod. Dessins, gute Ausführung und eleganter Sitz . . . . . — Serie III . . . . . **33—**

Herren-Anzüge moderne Homespun- und Donegalstoffe . . . . . — Serie I . . . . . **24—**

Herren-Anzüge gute Forster Qualitäten, moderne Muster . . . . . — Serie II . . . . . **28—**

Herren-Anzüge gemusterte Cheviotstoffe, mod. Streifen, guter Sitz . — Serie III . . . . . **33—**

Herren-Sport-Anzüge moderne Homespunstoffe, 2teilig mit Breecheshose . — Serie I . . . . . **26—**

Herren-Sport-Anzüge mod. Muster, Loden u. gezwirnte Cordstoffe, Breech.-hose mit doppeltem Gesäß — Serie II . . . . . **31—**

Herren-Sport-Anzüge lebhafte Muster, mod. Ausführung, solide Qualität . — Serie III . . . . . **38—**

Herren-Gummi-Mäntel in Cöper, Batist und gemustert, Covercoatstoffbezügen mit ganzem Gürtel od. versenkb. Rückengurt 23,50 19,75 **13,50**

Herren-Loden-Mäntel mod. Schlüpferform, gut. Strichloden . . . . . 22,— 19,— **16,50**

Herren-Wäsche

Oberhemden bunt, aus gutem Perkal m. 1 Kragen, Brust gefüttt. 5,75	**4,75**
Oberhemd weiß, aus gut. Wäschestoff, Rips, Brust gefüttert, m. steifen Manschetten . .	**5,25**
Normalhemden Doppelbrust, wollgemischt	**2,45**
Normalhosen warme Qualität, wollgemischt	**1,90**
Futterhose kamelhaarfarbig	**2,90**
Einsatzhemd normal wollgemischt	**2,90**

Herren-Artikel

Strickbinder schwere Qualität 95	**45 ₰**
Binder modern kariert 95	**65 ₰**
Binder darunter „Reine Seide"	**2,90**
Hosenträger mit Gummi und Strippen 95	**65 ₰**
Handschuhe imitiert Wildleder, gefüttert	**95 ₰**
K'seidene Schals moderne Muster	**1,65**
Herren-Mütze moderne Formen 3,90	**2,90**
Sport-Mützen in blau, Sport und farbig	**95 ₰**

Herren-Hosen und -Joppen

Herren-Hosen gestreift, kräftige Ware 6,25 5,50	**4,25**
Herren-Sporthosen in Homespun, mit doppelt. Gesäß, in vielen Dessins 8,50 6,50	**5,90**
Herren-Hosen gestreift, Pilot 6,25	**4,90**
Manchester-Hosen braun, grau und oliv . . . 13,50	**9,80**
Winter-Loden-Joppen warm gefüttert 15,75	**14,50**
Windjacken Zeltbahn u. Gummi 16,50 14,50 12,50	**9,00**
Strickwesten Wolle, in vielen Farben . . . 9,50	**6,90**

Ein großer Posten Anzüge für das Alter von 13—17 Jahren . . . . . nur **15—**

S. Weiss
HALLE AM MARKT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260108-12/fragment/page=0005

Konfirmation oder Jugendweihe.

Zahlreiche Arbeiteretern stehen gegenwärtig unentschieden vor der Frage: Sollen wir unser Kind der Konfirmation oder der Jugendweihe zuführen? Zur Lösung des Problems trägt wohl am besten eine klare Gegenüberstellung beider Einrichtungen nach ihrer weltanschaulichen und ethischen Seite hin bei.

Die Konfirmation ist so annähernd allen Proletariern in ihrer Tendenz bekannt. Es seien infolgedessen nur ihre wesentlichsten Merkmale kurz zusammengestellt: Die Kirche ist rein jenseitig eingestellt. Das Erdenleben hat für sie lediglich negative Bedeutung. Es kommt einem Hemmnis der ewigen Seligkeit gleich. Die Kindesnatur der Vierzehnjährigen drängt aber zur freudigen Lebensbejahung. Die Sehnsucht nach Freiheit und Selbstgestaltung des Schicksals erfüllt die jungen Herzen. Vor ihnen liegt der Beruf mit all seinen neuen Anforderungen. **Die Konfirmation mutet nun den hoffnungsvollen Lebensstürmern zu, sich als „arme, elende und sündhafte Menschen" zu bekennen.** Muß solche Verbildung und Naturwidrigkeit nicht zur Heuchelei erziehen? Die Doppelmoral des „kirchenfrommen Bürgertums", die den Profit mit dem Glorienschein „christlicher Gesinnung" bemäntelt, erfährt in der Konfirmation ihre erste starke Fundierung. Der Jenseitsglaube findet in seiner kirchenmäßigen Ausprägung keinerlei Widerhall mehr im Seelenleben des Volkes. Man läßt die alten biblischen Geschichten und kirchlichen Glaubensgrundsätze gelten, gleich einer halbverklungenen, alten Sage. Haben wir Erwachsenen aber ein Recht, dem Kinde erstarrte Wahrheit, die längst zur Lüge wurde, als gegenwärtige Wahrheit anzubieten? Wehe dem Vater, der seinem Kinde Steine statt Brot gibt! Die Konfirmation verbaut dem Kinde die freie Entscheidungsmöglichkeit auf religiösem Gebiete. Wir wissen ja, daß ein selbständiges Urteil über weltanschauliche Grundfragen erst im Alter der Reife, also etwa nach dem 18. bis 20. Lebensjahre möglich ist. Sollte es demnach nicht einer geistigen Vergewaltigung des Kindes gleichkommen, wenn von ihm mehrere Jahre vorher schon ein parageimäßiges, seit Jahrhunderten feststehendes Glaubensbekenntnis verlangt wird?

Arbeiteretern! Entfernt Ihr Euch nicht mehr der ganzen Sinnlosigkeit jener Spruch- und Erlösungsgeheimnisse, die Euch selbst geboten wurden? — — —

Die Jugendweihe geht von der Voraussetzung aus, **daß Wahrhaftigkeit und innere Geschlossenheit der ganzen Lebenslinie das erste Erfordernis neuer Daseinsgestaltung bedeutet.** Sie will dem Kinde — im krassen Gegensatze zur Kirchendogmatik — eine vorurteilsfreie Welt- und Lebensbetrachtung anbahnen. Der Zwang zum Bekenntnis unverstandener Formeln, die gleich Zauberspräuchen aus einer anderen Welt anmuten, hat im Vorbereitungsunterricht zur Jugendweihe keinen Raum. Die kindlichen Kräfte müssen zu freier Betätigung entwickelt werden. Das ist höchste Aufgabe jeglicher Erziehung. Die Schäden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung dürfen der Jugend nicht durch „gottgewolltes Knechts- und Herrentum" verschleiert werden. Das Proletarierkind hat ein begründetes Recht, sich seiner Lage bewußt zu werden. Arbeiter, verschließt Euch der Erkenntnis notwendiger Befreiung der Jugend nicht und führt Eure **Kinder der Jugendweihe zu.** Laßt Eure Jungens und Mädels teilnehmen am Vorbereitungsunterricht, der am Sonnabend, dem 9. Januar, pünktlich nachmittags 4 Uhr, im Zimmer 1a des Gewerkschaftshauses beginnt.

Die Wirtschaftszahlen der Woche.

Die **hallischen Lebenshaltungs-Indexziffern** sind nach dem Stande vom 6. Januar gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschließlich Verkehrs- ohne Steuern und soziale Abgaben) 1,30. Gestiegen sind die Kosten für die Wohnung um 2 Prozent. Die auf den Stichtag des 6. Januar berechnete **Großhandelsindexziffer** des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 30. Dezember (121,2) um 0,3 Prozent auf 121,6 gestiegen. Für den Durchschnitt Dezember ergibt sich eine Steigerung der Großhandelsindexziffer von 121,1 im Durchschnitt November auf 121,5 oder um 0,3 Proz.

Bürgerlich-bolschewistische Einheitsfront.

Bekanntlich gehört zu den beliebtesten Kampfmitteln sowohl der Rechtspresse wie des „Klassenkampf" die Verleumdung sozialdemokratischer Verwaltungsbeamter. In dieser Hinsicht sind sich Moskowiter und Schwarzweißrote durchaus einig, ja sie werfen sich gegenseitig die Bälle zu, wenn es gilt, einem Sozialdemokraten eins auszuwischen. Das zeigt sich mit einer überraschenden Deutlichkeit wieder einmal dieser Tage, wo die gesamte hiesige Rechtspresse und der „Klassenkampf" es wie auf Kommando fertig bekommen, den begrüßenswerten Entscheid des Regierungspräsidenten Genossen Grützner auf Abweisung der Beschwerde des hallischen Magistrats gegen die Verweigerung der Bestätigung der unerhörten „Aufbesserung" der Bürgermeistergehälter zu verschweigen. Während der „Klassenkampf" den auf Grund der ministeriellen Ausführungsbestimmungen zur Erwerbslosenunterstützung dem Regierungspräsidenten zwangläufig vorgeschrienen Erlaß, der eine Begrenzung der Unterstützung seitens der Gemeinden vorsieht, mit fetten Schlagzeilen als Erwerbslosenfeindschaft des Genossen Grützner weidlich ausschlachtete, hält er es nicht für notwendig, den vorerwähnten sozialen Beschluß des Genossen Grützner auch nur mit einer Zeile zu erwähnen.

Von der Rechtspresse kann man ja schließlich nichts anderes verlangen. Immerhin wirft das Verschweigen dieses Entscheides ein bezeichnendes Licht auf die Ehrlichkeit der Spartakistenbestrebungen, wie sie erst der kürzem insbesondere in der „Allgemeinen Zeitung" von „Wirtschaftlern" so beredt vertreten wurden. Darin kann man die ganze Heuchelei der Bürgerlichen wie der Kommunisten erkennen: Wo es gilt, Sozialdemokraten zu verleumden, ist man sofort brüderlich vereint auf dem Plan. Wenn aber ein Sozialdemokrat eine für die Allgemeinheit günstige Maßnahme trifft, da wird es totgeschwiegen. Eine feine Gesellschaft!

Mitteldeutsche Elektrizitätsanleihe.

WTB. meldet: Das Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt in Halle hat eine Anleihe von 1 Million Dollar mit dem Bankhaus F. J. Lisman in Neuyork abgeschlossen. Sie hat eine Laufzeit von zehn Jahren und ist mit 6½ Prozent zu verzinsen. Diese Bedingungen können als günstig betrachtet werden. Der Erlös der Anleihe ist zum weiteren Ausbau der Leitungsnetze und Transformatorenstationen für die mitteldeutsche Elektrizitätsverteilung vorgesehen. Unter anderem ist die 100 000-Volt-Leitung Amsdorf—Nachterstedt darin einbegriffen sowie die Vergrößerung der Zuleitungen für die Versorgung der Stadt Magdeburg.

Milderung des Strafvollzuges.

In Preußen soll in Zukunft auf Grund eines Beschlusses des Rechtsausschusses des Landtages die Dauer der Einzelhaft ohne Zustimmung eines Gefangenen nicht über ein Jahr betragen. Ganz besondere Sorgfalt soll in Zukunft der Auswahl und Vorbildung der Ärzte gewidmet werden. Neben einer Vorbildung auf allen Gebieten der praktischen Medizin wird besonders eine vertiefte Vorbildung in der Psychiatrie verlangt werden. Außerdem sollen die Gefängnisärzte besonders hochwertige Menschen sein, um den schwierigen Verhältnissen in den Strafanstalten gerecht zu werden. Auf je 300 Strafgefangene soll ein hauptamtlicher Lehrer angestellt werden.

---

* **5. Ortsbezirk** Sonnabend, den 9. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Robert-Franz-Halle", Robert-Franz-Straße. Inhaber Adolf Noack. Werbeabend mit Musikunterhaltung. Parteigenossen, Republikaner beteiligt Euch recht zahlreich an diesem Werbeabend.

Die Bezirksleitung.

* **Nur langsames Fallen des Hochwassers.** Infolge neuer Regenfälle fällt das Hochwasser der Saale und ihrer Nebenflüsse nur sehr langsam. Der Trotbaer Unterpegel zeigte am Donnerstag gegenüber dem Vortage einen Unterschied von nur 20 Zentimeter. — Im Magdeburger Bezirk sind wegen des Hochwassers noch drei Eisenbahnstrecken außer Betrieb. Es sind dies die Strecken Wegeleben—Hedersleben, Schneidlingen—Nienhagen und Eilsingerode—Tanne. Auf den übrigen bisher durch das Hochwasser stillgelegten Strecken wurde der Betrieb wieder aufgenommen.

* **Handelshochschulkurse.** Die schwere Zeit, in der Unternehmer und Angestellte kaufmännischer Betriebe unter der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise zu leiden haben, sollte jeden im Wirtschaftsleben Stehenden veranlassen, sich ein möglichst hohes Maß kaufmännischen Wissens und Könnens anzueignen. Nur wer über hochwertige Kenntnisse und Fertigkeiten verfügt, darf hoffen, diese ernste Zeit zu überdauern. Darum ist es ein Gebot der Stunde, solches Wissen und Können sich zu erwerben. Gelegenheit hierzu bieten die von dem Kaufmännischen Verein und der Industrie- und Handelskammer veranstalteten Handelshochschulkurse. Beginn der Lehrgänge am Montag, dem 11. Januar, abends 8 Uhr, in den Räumen der städtischen Handelshochschule, Große Steinstraße 60.

* **Bei der städtischen Sparkasse** wurden im Dezember 1925 840 922 RM. eingezahlt und 561 808 RM. abgehoben, 869 Sparbücher angefertigt und 94 geschlossen. Der Gesamteinlagenbestand hat sich hiernach im letzten Monat um 279 114 RM. erhöht und beträgt jetzt 4 907 829 RM.

* **Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat.** Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr versuchte ein Mann in der Wohnung seiner Geliebten sich durch Aufschneiden der Pulsader das Leben zu nehmen. Ein Polizeibeamter, der von der Frau zum Schutz herbeigerufen war, hinderte den Mann an der Fortsetzung des Selbstmordversuchs, indem er ihm das Taschenmesser entriß. Der Mann wurde alsdann nach Anlegung eines Notverbandes der Polizeiwache zugeführt, von wo er durch seine Ehefrau abgeholt wurde. An der Nacht wurde er nochmals auf Ersuchen seiner Ehefrau in Schutzhaft genommen, weil er wiederum versuchte, sich das Leben zu nehmen. Da er einen Tobsuchtsanfall erlitt, mußte er mittels Krankenwagens der Nervenklinik zugeführt werden.

* **Die Wahrheit über Palästina** behandelte der Wiener Publizist Robert Weiper in einem Vortrage im Rahmen der Ortsgruppe Halle des Verbandes nationaldeutscher Juden. Er schilderte die trostlose Lage der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas, die durch die Bodenspekulationen des Kapitals gezwungen ist, Villen und Paläste aufzubauen, selbst aber in verlausten Zelten und Baracken verurteilt ist. Die starke Arbeitslosigkeit, die durch die fortdauernde Einwanderung in die Städte gerade in diesen noch vergrößert wird, und die teuren Lebensbedingungen lassen die soziale Lage Palästinas sehr ungünstig erscheinen. An den Vortrag schloß sich eine äußerst lebhafte Diskussion, an der sich in der Hauptsache Vertreter der Zionisten beteiligten.

* **Namensänderung.** Die Sächsisch-thüringische Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft hat ihren Namen in „Mitteldeutsche Eisenberufsgenossenschaft" geändert.

* **Ein „toterer Mann".** Donnerstagnachmittag gegen 3 Uhr entstand in einem Grundstück der Straße Schülershof zwischen einem Mann und einer Frau infolge Wortwechsels eine Schlägerei, in deren Verlauf die Frau durch einen Messerstich am rechten Oberarm verletzt wurde. Der Täter wurde der Polizeiwache zugeführt.

* **Ertappte Einbrecher.** Donnerstagabend gegen 6 Uhr drangen zwei Einbrecher mittels Dietrichs in die im ersten Stockwerk gelegene Wohnung eines Gastwirts in der Landwehrstraße. Sie wurden hierbei überrascht und ergriffen die Flucht, konnten jedoch ergriffen werden. Beide wurden dem Polizeigefängnis zugeführt. — Letzte Nacht versuchten zwei männliche Personen in der Leipziger Straße durch Einschlagen einer Schaukastenscheibe einen Einbruchsdiebstahl. Sie wurden dabei überrascht und ergriffen die Flucht. Von Passanten verfolgt konnten zwei der Tat dringend verdächtige Personen festgenommen und der Polizeiwache zugeführt werden.

* **Die ersten Maikäfer.** In der Nähe des Ritterautes Gimritz wurden zwei Maikäfer gefunden, die den Frühling unter der Erde nicht erwarten konnten.

Zum Wechsel im Landratsamte des Saalkreises

teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit, daß über die Besetzung des Polizeipräsidentenpostens in Frankfurt a. M. noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist. Es ist daher immer noch möglich, daß Genosse Müller dem Saalkreis als Landrat erhalten bleibt.

*

Nietleben. Alles schläft!... Da wir jedoch Optimisten sind, so möchten wir annehmen, daß doch noch eine, wenn auch vielleicht nicht sehr große, Zahl von Ausnahmen vorhanden sein wird. Dieser gilt, was wir sagen wollen. Der von unserer Partei vor Weihnachten an die Gemeindevertretung zu Händen des Herrn Gemeindevorstehers Platte eingereichte Antrag betr. Hilfsaktion für die etwa 100 bis 120 Erwerbslosen der Gemeinde, ist — man staune — „zuständigkeitshalber" an das Kreiswohlfahrtsamt weitergegeben worden. Herr Vorsteher Platte, wenn wir diese Behörde interpellieren wollten, hätten wir wohl auch selbst uns dorthin wenden können. Nicht nur in Mitgliederkreisen unserer Partei, sondern auch in der breiten Oeffentlichkeit hat es starkes Befremden ausgelöst, daß der Antrag nicht einmal, wie es die Adresse erfordert hätte, der Gemeindevertretung vorgelegt worden ist. Etwas weniger Eigenmächtigkeit des Herrn Platte wäre bestimmt mehr gewesen. Oder hat das Oberhaupt der Gemeinde, haben die beiden Fraktionen denn gar kein Gefühl für die Not der Opfer des kapitalistischen Wirtschaftssystems? Uns, die wir unsere Augen nicht vor den kommmaßlichen Notwendigkeiten verschließen, läßt die Not der Erwerbslosen nicht ruhig sein. Wir fordern nunmehr sowohl den Gemeindevorsteher, als auch die beiden Fraktionen der Gemeindevertretung dringlichst auf, diesen Dingen die allerschärfste und auch liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Damit man sich auf dieser Seite möglichst schnell zu durchgreifenden Maßnahmen aufraft, möchten wir nicht verabsäumen, auf die doch erstaunlich leichte Lösungsmöglichkeit der Aufgabe hinzuweisen. Wir erwähnen nur die diese Sache angehenden Verfügungen resp. Erlasse des Reichsarbeits- und Wohlfahrtsministers, sowie die Verfügung des Regierungspräsidenten vom 19. Dezember 1925. Danach wäre ein Weg einzuschlagen, der den Erwerbslosen durch die Beschäftigung bei einer großen Anzahl sehr wohl möglichen als auch durchaus nötigen Notstandsarbeiten Hilfe brächte. Sind aber vollen etwa die jetzt im Dorfe durch den Steinsetzmeister Walter ausgeführten Flickarbeiten solche Notstandsarbeiten darstellen? Für diesen Fall würden wir empfehlen, die Sache doch entschieden großzügiger anzufassen. Das soll soviel bedeuten, daß durch Ausbesserungen und Erneuerungen von Straßen, Plätzen und Bürgersteigen, vielleicht auch durch Neuanlagen von Wasserleitung und Kanalisation das Dorfbild vorteilhaft verwandelt werden könnte. Damit wären Kulturwerte geschaffen zugunsten der gesamten Gemeinde und der Not der Erwerbslosen wäre durch Beschäftigung bei diesen Arbeiten gesteuert. Daß die kapitalistisch eingestellten Bürgerblockler nicht die Initiative ergriffen und auch nicht ergreifen werden, ist für uns keine Ueberraschung. Aber auch die Herren von der kommunistischen Fraktion, deren Partei sich ja doch sonst immer als die allein berufene Vertreterin der Arbeiterschaft aufspielt, haben bisher nichts unternommen. Warum denn so zaghaft, ihr Herren? Oder glaubt diese Fraktion, daß sich die Zahl der Erwerbslosen nur aus Mitgliedern der SPD. zusammensetzt? Man hat uns verraten, daß auch Kommunisten darunter sein sollen. Zum Schluß noch die Bemerkung, daß Sparkassenkreise bei der Lösung dieses Problems keine Berechtigung haben. (Siehe angezogene Erlasse und Verfügungen.) Außerdem würden sich alle Einwohner Nietlebens sehr freuen, unsern Ort in einen neuen, der Gemeinde verhältnismäßig wenig kostenden Kleide aus der Not der Zeit hervorgehen zu sehen. Also bitte: Aufgewacht!!!

Wettin. Generalversammlung der Partei. Am Sonntag, dem 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im „Kleinen Schweizerling" die fällige Generalversammlung des Ortsvereins der Partei statt. Der wichtigen Tagesordnung und Vorstandswahl wegen muß jedes Mitglied erscheinen. Anschließend Vortrag des Genossen Petersdorff. Wer gewillt ist, Mitglied zu werden, ist zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Der Spuk von Lindenberg.

Roman von Otfrid von Hanstein.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

36 (Nachdruck verboten.)

Der Professor nahm eine Photographie des Städtchens, die er zu diesem Zweck zu sich gesteckt. „Kennen Sie es wirklich nicht?"

Roland schüttelte den Kopf. „Aber nein, und ich verstehe Sie auch nicht —"

Der Professor beugte sich über ihn und untersuchte das Herz, dann setzte er sich an sein Bett und nahm seine Hand.

„Herr Amtsrichter, ich muß Ihnen eine ganz merkwürdige Geschichte erzählen."

Roland sah ihn erschreckt an.

„Seit dem Abend, an dem Sie beim Kommerzienrat Gugenheim waren, sind volle zehn Tage vergangen —"

„Zehn —"

„Lassen Sie mich ausreden. Und gestern hat man Sie in ziemlich bösem Zustand im Stadtwald von Hersbruck gefunden —"

„Im . . ."

„Bitte, ausreden lassen! Im Stadtwald von Hersbruck, wo Sie umherliefen und immer wieder verkierten — Sie wären Kurt Gugenheim."

„Kurt —"

„Nun ist noch ein zweites sehr Merkwürdiges. Man hat bei Ihnen nämlich die Summe von über zwanzigtausend Mark gefunden. Trugen Sie an jenem Abend beim Kommerzienrat so viel Geld bei sich?"

„Ausgeschlossen — höchstens zweihundert Mark."

„Jetzt kommt das Seltsamste. In der Nacht, in der Sie beim Kommerzienrat waren, um dann am andern Morgen spurlos verschwunden zu sein, wurden dem schlafenden Kommerzienrat seine Geldschrankschlüssel von der Uhrkette gerissen und aus dem Geldschrank die Summe von anderthalb Millionen gestohlen —"

„Herrgott —"

„Ein Fenster im Parterre der Wohnung stand offen und neben diesem lag Ihr Hut."

„Nein —"

„Wie man Sie aber jetzt im Hersbrucker Wald fand, hatten Sie außer dem Gelde, von dem ich sprach noch den Geldschrankschlüssel des Kommerzienrats und einen Teil der Uhrkette bei sich —"

„Nein —" Roland sprang aus dem Bett empor. „Das ist nicht wahr!"

In diesem Augenblick kam Hammacher herzu.

„Es ist leider doch wahr — hier ist der Schlüssel!"

„Ich bin wahnsinnig — Herrgott des Himmels, ich bin wahnsinnig!"

Er warf sich wieder auf das Bett und krallte beide Hände um seinen Kopf.

„Die reine Quälerei!"

Hammacher nickte. „Sie haben recht, aber es mußte doch sein."

Gugenheim legte die Hand auf Hammachers Arm. „Jedenfalls hat er keine Ahnung —"

Der Landgerichtsrat nickte wieder.

„Er hat allerdings anscheinend vollkommen in fremder Suggestion gehandelt. Er müßte ja eine ganz ungeheuerliche abgefeimte Verbrechernatur haben, wenn es ihm möglich wäre, dem Kommerzienrat so harmlos gegenüberzutreten mit dem Bewußtsein dieses Raubes und Vertrauensbruches im Herzen."

„Also eine Art im Unterbewußtsein —"

„Wahrscheinlich."

„Und wer war der Hypnotiseur?"

„Jedenfalls doch Hamilton?"

Schlüter schüttelte den Kopf — eben kam auch der Professor wieder.

„Ich habe ihm eine starke Dosis Morphium gegeben, die auf seine schwachen Nerven augenblicklich wirkte, aber nun — bitte, wollen Sie noch einmal mitkommen!"

Sie traten wieder in das Zimmer, und der Professor fragte den Wärter: „Noch immer?"

Dieser nickte: „Immer dasselbe."

Sie traten dicht an das Bett. Roland lag in unruhigem Schlummer und seine Lippen flüsterten fortwährend dieselben Worte.

Schlüter und Hammacher lauschten. Sie winkten Gugenheim.

Ganz deutlich kam es von seinen Lippen: „Gerda, meine liebe, süße Gerda! Ich tat es doch nur für dich! Ich tat es doch nur für uns!"

Hammacher war es als stöße ihm ein klarer kalter Strahl über den Rücken.

Roland wurde unruhig.

„Kommen Sie, meine Herren, wir wollen wieder hinüber! — Joseph, Sie bleiben am Bett und achten auf jedes Wort, das der Kranke spricht. Schreiben Sie es auf!"

Der Professor schob die Herren hinaus.

„Herr Professor, ich möchte sofort einen Kriminalisten in Zivil kommen lassen und in der Uniform eines Wächters neben den richtigen Wärter an das Bett setzen."

„Wie Sie wünschen, Herr Landgerichtsrat, aber auch Joseph ist vollkommen zuverlässig."

Schlüter erbot sich. „Ich möchte am liebsten selbst —"

Der Professor widersprach: „Sie kennt er, es würde ihn nur aufregen, wenn er Ihre Gegenwart merkt."

Es wurde an die Polizei telephoniert, dann saßen die Herren wieder im Zimmer des Professors.

„Was sagen Sie als Arzt?"

Frankhofer schritt einige Male auf und nieder, dann blieb er stehen.

„Ich habe eine ganz andere Ansicht bekommen."

„Nun?"

„Wir suchen zu weit. Wir haben uns von dem Täschchen täuschen lassen. Das war voraussichtlich Unsinn. Die Krämpfe hätten wahrscheinlich ebenso nachgelassen, wenn wir das Ding nicht fortgenommen hätten. Die Sonnambule hat von der Sache geträumt — deshalb auch jetzt bei ihr der Krampf. Ich bin nicht dafür, immer neue Schuldige zu suchen, wenn eine andere Erklärung näher liegt."

„Diese ist?"

„Wie lange war der Amtsrichter mit Ihrem Fräulein Nichte verlobt?"

„Drei Monate vielleicht."

„Warum heiraten sie nicht?"

„Roland war unvermögend —"

„Aber Ihr Herr Schwager ist doch, soviel ich weiß, reich — er lebt als Privatgelehrter —"

„Roland wollte nicht vom Gelde seiner Frau leben — er hatte den dringenden Wunsch, selbst viel zu verdienen. Er fragte mich sogar öfter um Rat, ob es für ihn besser sei, den Staatsdienst aufzugeben und eine Stellung als Syndikus in einem industriellen Unternehmen zu suchen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192601 08-12/fragment/page=0006

Aus der Provinz.

Die neue Amtsvormundschaft.

Der vom Städtetag der Provinz Sachsen und Anhalts eingesetzte Ausschuß für kommunale Wohlfahrtspflege hat eine Rundfrage bei allen Stadt- und Landkreisen des genannten Bezirks über die neue Amtsvormundschaft in der Praxis vorgenommen. Obgleich auf Grund des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt in allen Stadt- und Landkreisen Jugendämter bestehen müssen, ist doch der Fragebogen von einigen dieser Kreise nicht zurückgekommen, so daß angenommen werden muß, daß bei ihnen Jugendämter immer noch nicht bestehen oder wenigstens mit ihrer Tätigkeit noch nicht in Erscheinung treten. Nach der Umfrage bestehen in 31 Stadtkreisen und 33 Landkreisen der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt Jugendämter. Die hauptsächlichste Tätigkeit dieser ist die Führung der Amtsvormundschaften. Nach dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz erlangt mit der Geburt eines unehelichen Kindes das Jugendamt des Geburtsortes die Vormundschaft über dieses ohne weiteres automatisch. Außerdem kann noch in allen anderen Fällen das Jugendamt Vormundschaften übernehmen. Mitte des Jahres 1925 hatten die einzelnen Jugendämter zum Beispiel der Zahl nach Mündel zu betreuen ten den Städten: Magdeburg 3167, Halle 2760, Erfurt 2000, Dessau 496, Nordhausen 650, Naumburg 170, Aschersleben 876, Bernburg 386, Bitterfeld 475, Köthen 387, Merseburg 140, Schönebeck 361, Quedlinburg 455, Stendal 581, Weißenfels 1086, Zeitz 769, von den Landkreisen: Gardelegen 597, Halberstadt 850, Merseburg 928, Oschersleben 483, Osterburg 423, Saalkreis 900, Stendal 1200, Torgau 300, Köthen 384, Ballenstedt 140, Delitzsch 1050. Wenn die Zahl der geführten Vormundschaften in den einzelnen Kreisen verhältnismäßig, also bezogen auf die Einwohnerzahl, recht verschieden ist, so hat das seinen Grund in der zeitlich verschiedenen Errichtung der Jugendämter. Je älter ein solches Amt ist, um so mehr hat es Vormundschaften zu führen. Es gibt Jugendämter, die schon lange vor der Einführung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes gegründet wurden.

Die näheren Einrichtungen der einzelnen Jugendämter sind äußerst verschieden. In der Regel werden die gesetzlichen Aufgaben erfüllt: Bearbeitung des Pflegekindervesens, Waisenratsgeschäfte, Erledigung der Schutzaufsichts- und Fürsorgeerziehungssachen usw. Vielfach sind aber auch freiwillig weitere Obliegenheiten übernommen worden, wie Jugendgerichtshilfe, Säuglingspflege, Krüppelfürsorge, Vermittlung des Landaufenthalts für Stadtkinder usw. Nach der Arbeitslast richtet sich auch der Personalbestand, der sehr verschieden ist. Vielfach stehen ehemalige Lehrer an der Spitze des Jugendamts, mehrfach auch Juristen, meist sind es sogenannte mittlere Beamte. Häufig sind besondere berufliche Fürsorgekräfte mit tätig, vielfach auch ehrenamtliche Helferinnen. Zu den näheren besonderen Aufgaben der Jugendämter gehört die Heranziehung der unehelichen Väter zur Gewährung der Unterhaltsgelder und deren Ausbändigung an die Mütter. Es werden zu diesem Zwecke monatlich „umgesetzt" zum Beispiel bei den Jugendämter Magdeburg 16 000 Mk., Halle 15 000 Mark, Erfurt 15 000 Mk., Dessau 3900 Mk. usw. Bei vielen Aemtern werden unmittelbare Zahlungen der unehelichen Väter direkt an die Mütter zugelassen, doch greift das Jugendamt sofort ein, wenn Unpünktlichkeiten eintreten. Ein wichtiger Punkt ist die Höhe der geforderten Unterhaltsgelder. Die von den Amtsgerichten festgesetzten Vierteljahrsbeträge schwanken zwischen 36 Mark und 75 Mark, wenn die Mutter dem Arbeiterstande angehört! Das ist eine recht große Spanne! Wenn sich die Mütter in gehobenen Stellungen befinden haben (Verkäuferinnen, Kontoristinnen, Haustöchter usw.) werden in der Regel höhere Sätze festgesetzt. Die zurzeit vierteljährlichen Mindestbeträge sind zum Beispiel in Magdeburg, Halle, Naumburg, Nordhausen, Aschersleben, Bitterfeld, Burg 75 Mark, Bernburg, Dessau, Erfurt, Merseburg, Torgau, Weißenfels, Wernigerode 60 Mark, Eisleben, Kreis Jerichow 45 Mark. Als Zwischenstufen sind zu finden: Kosswig 52 Mark, Eilenburg 54 Mark usw.

Die Jugendämter klagen, daß manche Amtsgerichte zuweilen recht niedrige Beträge festsetzen. Ein Amtsgericht hatte nur 10 Mk. monatlich festgesetzt, wogegen Berufung eingelegt wurde, die noch vor dem Landgericht schwebt. In einem Falle gab sich das Jugendamt mit den festgesetzten 18 Mark monatlich nicht zufrieden. Der Betrag wurde aber schließlich selbst vom Oberlandesgericht Naumburg gebilligt.

Die Beträge werden für kleine und ältere Kinder gleichwertig festgesetzt. Erstere brauchen umfassendere Pflege, letztere erhöhte Aufwendungen für Nahrung und Kleidung. Das Jugendamt Quedlinburg hat eine auf genauester statistischer Berechnung beruhende Feststellung der Kosten des Lebensunterhalts der Kinder vorgenommen. Es ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß nach dem Preisstande vom Juni 1925 als Mindestunterhaltungsgeld monatlich 25 Mark gefordert werden müssen. Wenn die Väter nicht in der Lage sind, die festgesetzten Beträge zu zahlen, werden Stundungen oder Nachlässe gewährt.

Der Großordensmeister.

Der Jungdeutsche Orden ist auch eine jener nachrevolutionären Gründungen, die sich mit Weltverbesserungsplänen tragen, bei denen aber bei Lichte betrachtet es sich immer mehr herausstellt, daß da vieles faul im Staate Dänemar ist. Das schlimmste ist noch nicht einmal, daß der Hochmeister des Jungdo, Herr Maraun, mit Franzosen paktiert, weshalb bekanntlich zwei andere Ordensritter, Schaumlöffel (Kassel) und Dr. Wilhelm Fenge (Niederhessen), ihren Austritt erklärt haben. Bei einer derartig um sich greifenden Fahnenflucht ist es nötig, für Nachfolger in den freigewordenen Führerstellen zu sorgen. Daß dabei nicht so genau auf die Person gesehen wird, kann man aus einem Schriftstück erkennen, das unserem Zeitzer Parteiorgan, dem „Volksboten", auf den Redaktionstisch geflogen ist. Dieses Schriftstück lautet wörtlich und buchstabengetreu folgendermaßen:

Dröbsig, den 29. November 1925.

Jungdeutscher-Orden-Bruderschaft-Dröbsig.

Am 8. Dezember 1925 Abend 8/8. Uhr wird im Preußischen-Hof zu Dröbsig ein Jungdrupp des Jungdeutschen-Ordens gegründet. Ich fordere daher alle Jugendlich deutschen Blutes und Denkens von Dröbsig, Hassel und Umgegend auf im Alter von 10—16 Jahren im Einverstendnis der Eltern und Vormündern in Jungtrupps zusammengefaßt aufgenommen werden. Die Mitglieder des Jungtrupps heißen Jungmannen, einzeln Jungmann. Die Jungtrupps sind dem Jungdeutschen Orden angeschlossen und werden in seinem Geiste geführt und erzogen. Der Jungmann ist nicht Ordensbruder, auch nicht Jungbruder, sondern er ist Jungmann des Jungdeutschen-Ordens." In den Jungdrupps werden deutsche Jugend, jungdeutsches Wesen, Wanderlust, Schiessport, körperliche Ertüchtigung jeder Art, Begeisterungsfähigkeit, Vaterlandsliebe und u. Heimatsliebe und die Soldatischen Tugenden Treue, Gehorsam und Tapferkeit gepflegt. Nähere Anordnung werden am Gründungstage vorgelegt. Ich fordere daher jeden Jugendlichen-Deutschen auf uns anzuschließen. Es kann sich jeder mit Anhören ohne Zwank. Bitte Namendlich Einschreiben.

Treudeutsch-allewege
Stellvertredenter-Großmeister
Fritz Seifhardt.

Stempel.

Für das schlechte Deutsch, das der „Großmeister" Seifhardt hier zutage gefördert hat, kann er schließlich nicht, denn er wird auch nur eine jener Schulen besucht haben, wo Religion die Hauptsache und alles andere Nebensache war. Kitzliger ist schon die neugierige Frage des Zeitzer „Volksboten", was aus den 200 bis 300 Mark geworden ist, die vor etwa zwei Jahren aus der Kasse der Ortsgruppe Dröbsig des Jungdeutschen Ordens verschwunden waren. Ferner wird behauptet, daß der „Großmeister" seinen Alimentationspflichten für ein außereheliches Kind nicht nachkommt.

Wir meinen, wer so mit „Deutscher Jugend" und „soldatischer Treue" umherwirft wie der Herr Seifhardt in Dröbsig, sollte auch ein wenig danach handeln. So ist es kein Wunder, daß sich in die von diesem „Großmeister" ausgelegte Liste nur ein einziger neuer „Bruder" eingetragen hat.

Sangerhausen. Jugendweihe. Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre die Vorbereitung zur Schulentlassungsfeier statt. Wir ersuchen alle Eltern, welche ihre Kinder nicht zur kirchlichen Konfirmation schicken und sich an unserer Veranstaltung beteiligen wollen, sich unverzüglich beim Genossen Arndt, Konsumverein, Hüttenstraße, sowie bei den Genossen Blaß, Schützenplatz 4, und Genossen Feist, Bonifaziusgasse 12, zu melden.

Sangerhausen. Unanständige Journalistik. Die „Sangerhäuser Zeitung" hatte in der Frage des Genfer Skandals die Berichte der Rechtspresse wiedergegeben. Darüber hinaus glaubt die Schriftleitung zweimal in eigenen Aufsätzen diese Lügenmeldungen zum Anlaß nehmen zu müssen, recht anzüglich gegen die Sozialdemokratie zu hetzen. Nachdem nun das Organ des Außenministers, die „Tägliche Rundschau", widerrufen hat, sollte man annehmen, daß das politische Anstandsgefühl des Herrn J. J. diesen veranlassen würde, seine auf Lügen gestützten Angriffe ebenfalls zurückzunehmen. Da dies bisher nicht geschah, muß man annehmen, daß es mit dem Anstandsgefühl bei diesem Herrn nicht weit her ist. Die Art der Journalistik, die dieser Herr, der ständig und über alles Moal predigt, beliebt, ist unanständig in jeder Beziehung.

Kelbra. Protestversammlung. Am Sonnabendabend 8 Uhr findet in der „Schenke" eine große öffentliche Protestversammlung seitens der Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt, in welcher der Gauksekretär Gebhardt (Halle) über die beabsichtigte Fürstenabfindung sprechen wird. Arbeiter, Angestellte und Beamte, erscheint zahlreich in dieser Versammlung und leg: flammenden Protest gegen die ungeheuerliche beabsichtigte Maßnahme der Regierung ein!

Republikaner heraus

und besucht die Protestversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

am Freitag, dem 8. Januar, in Weißenfels (Schumanns Garten), Merseburg (Tivoli), Gerbstedt (bei Lohmeyer).

Kelbra. Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit hat in unserer kleinen Stadt von 2400 Einwohnern einen derartig hohen Stand erreicht, daß durchschnittlich 9 Prozent, also über 200 Personen, arbeitslos sind. Die Eingruppierung Kelbras als Ort in das Notstandsgebiet kann ohne Zweifel erfolgen. Nach einer Verordnung des preußischen Wohlfahrtsministers können Gemeinden aus Staatsmitteln besondere Zuschläge bis 5 Prozent über die Erwerbslosenfürsorge bewilligt werden, wenn die Arbeitslosigkeit mehr als 2 Prozent beträgt. Wir erwarten, daß Kelbra in erster Linie mit in den Kreis der Berücksichtigung gezogen wird.

Bitterfeld. Protest gegen die Fürstenabfindung. Am Mittwoch fand hier im „Bürgergarten" eine sehr gut besuchte Protestkundgebung gegen die Fürstenabfindung, veranstaltet vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, statt. Reichstagsabgeordneter Genosse Peters (Halle) wies in ausführlicher Weise die Raffgier der davongelaufenen Fürsten nach, die es 1918 nicht wagten, irgendeine Forderung an das Volk zu stellen, nun aber als Dank für die Humanität des Volkes, ermutigt durch die innenpolitischen Verhältnisse, in der Zeit der größten Wirtschaftskrise die ungeheuerlichsten Forderungen stellen. In interessanten Ausführungen zeichnete der Redner ein wahrheitsgetreues Charakterbild von den deutschen Fürsten, die es stets verstanden haben, aus der Haut „ihres" Volkes Riemen zu schneiden. Aus Gründen der Staatsnotwendigkeit müsse man dringend die gestellten Forderungen ablehnen. Genosse Lebbin wies noch darauf hin, daß man gegenüber den Inflationsgeschädigten kurzen Prozeß gemacht hat. Die Hohenzollern aber verlangten volle Aufwertung. Nachstehende Entschließung fand dann Annahme: „Die Einwohnerschaft der Stadt Bitterfeld protestiert gegen die Art und Weise, in welcher die Fürsten des alten Kaiserreichs abgefunden werden sollen; insbesondere gegen den Vergleich, welchen die preußische Regierung den Hohenzollern anbot. Durch die Inflation ist dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit der letzte Rest von Vermögen genommen worden. Selbst mündelsichere Vermögen, welche nach den Gesetzen vor jeder Schädigung sichergestellt waren, sind vernichtet. Der Staat schuf ein Reichsgesetz, gegen das der einzelne Gläubiger die ordentlichen Gerichte nicht in Anspruch nehmen, sondern sich mit einer 15prozentigen bzw. 25prozentigen Aufwertung zufrieden geben muß. Die deutsche Reichsverfassung bestimmt im Artikel 109: Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich. Wenn also Millionen von Aufwertungsberechtigten ihre Ansprüche nur auf Grund eines Reichsgesetzes geltend machen können und der Weg der richterlichen Entscheidung ausgeschlossen ist, so bedeutet der Vergleich mit den Hohenzollern eine zum Himmel schreiende Bevorzugung dieser davongelaufenen Fürsten. Viele von ihnen haben Mitschuld am Elend des deutschen Volkes. Die Einwohnerschaft von Bitterfeld protestiert gegen die unterschiedliche Behandlung von Deutschen und verlangt ein Reichsgesetz, welches den Ländern die Ermächtigung gibt, von sich aus sich mit den früheren Landesfürsten auseinanderzusetzen, ohne daß diesen Fürsten das Recht eingeräumt wird, den Weg der richterlichen Entscheidung einzuschlagen." — Diese Entschließung fand Annahme gegen einige Rotfrontkämpfer, die damit wohl wieder einen Beweis liefern wollten, wie sie die vielgepriesene Einheitsfront auffassen. Aber selbst ein großer Teil Kommunisten hörte den Ausführungen des Referenten in vollkommener Ruhe zu. Sie scheinen also hier in Bitterfeld zu erkennen, daß sich mit Musik keine Revolution durchführen läßt. Nach einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die deutsche Republik und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold konnte unter Gesang des Bundesliedes die so imposant verlaufene Protestkundgebung geschlossen werden. Rot Front machte dabei natürlich mal wieder lange Gesichter. Mit nicht mißzuverstehender Absicht war man im Eiltempo in geschlossener Formation zur Versammlung geeilt. Aber genau wie in der Neujahrsnacht mußte man als Besiegter unter Führung von Rödel und Brauer das Schlachtfeld verlassen.

Wittenberg. Stadtverordnetensitzung. Die letzte Stadtverordnetensitzung hatte nur eine kleine Tagesordnung zu erledigen. Sie wählte als Armenvorsteher für den 13. Bezirk den Landwirt W. Pappert (Friedrichstadt), als dessen Stellvertreter den Lehrer Reuter. Zu Beisitzern und Stellvertretern des Mieteinigungsamtes wurden nach den Vorschlägen der betreffenden Organisationen (Hausbesitzer- und Mietervereinen) gewählt: als Hausbesitzerbeisitzer G. Stübler, Tauentzienstraße 43; Hache, Hallesche Straße 2; B. Conradi, Wichernstraße 2; als Stellvertreter Eb. Hahn, Tauentzienstr. 36; E. Bänsch, Tauentzienstr. 35; Oskar Lorenz, Adlerstraße 26; als Vertreter der Mieter: Albert Förster, Kurfürstenstraße 15; Eb. Freund, Jüdenstraße 10; Ehefrau L. Schleese, Lindenstr. 32; als Stellvertreter: Karl Döring, Jahnaer Straße 1; R. Ruge, Collegienstraße 64; O. Wingerich, Sternstraße 91. Der Stadtverordnete Fr. Enger bemängelte den Wahlvorschlag des Mietervereins, da Frau Schleese mit Rücksicht auf die Tätigkeit ihres Mannes im Wohnungsamt nicht wählbar sei. Stadtverordneter Lutzmann beantragte getrennte Abstimmung. Stadtverordneter Genosse Hose widersprach dem. Die Wahl der Vorgeschlagenen erfolgte mit Mehrheit. Stadtverordneter Pennewitz (Mieterliste) stimmte gegen den Mietervereinsvorschlag. — Ferner wurde beschlossen, für die Feuerwehr eine Automobilbrehleiter nebst Rettungsgerät für 33 000 Mk. anzuschaffen. Die Vorlage betr. Bewilligung von 22 169,84 Mk. für das Wasserwerk wurde vertagt. Den Schluß der Sitzung bildete die Beratung interner Angelegenheiten.

Kleinwittenberg. Das Gehalt des Gemeindevorstehers. Auf die Eingabe der „Liste Bethke" an den Herrn Minister des Innern betrügl. der zu hohen Entschädigung des Gemeindevorstehers hat der Minister entschieden, daß baldigst eine anderweite Regelung nach der Landgemeindeordnung zu erfolgen hat und wird diese in einer der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung vorzunehmen sein.

Golpa. Tödlicher Betriebsunfall. In der Nacht zum Dienstag kam auf dem Abraumbetrieb der Grube Golpa der ledige Bremser Paul Zimmermann aus Reuden bei Kemberg infolge Abrutschen unter den Abraumzug, wobei der Körper des Bedauernswerten vollständig zerstückelt wurde.

Torgau. Wegen Doppelehe wurde in diesen Tagen ein in Taura bei Torgau wohnhafter Einwohner verurteilt. Er war seinerzeit in das Feld gezogen und seine Frau ließ nichts von sich hören. Nach der Rückkehr aus dem Kriege kümmerte sich niemand um den anderen und so heiratete der Mann kurzerhand eine zweite Frau. Nachdem die Kinder beider Ehen Ansprüche an den Vater stellten, kam die Sache heraus, und er hatte sich deshalb vor dem Gericht zu verantworten. Seine Beitrafung fiel noch sehr gelinde aus. Daß das aber in einem solch kleinen Dorfe überhaupt möglich sein kann, erscheint uns räselhaft.

Torgau. Grober Unfug. In der Nacht vom 2. zum 3. Januar erbrachen nichtstuengende Hände die beiden, erst seit kurzer Zeit an der hiesigen Elbbrücke angebrachten eisernen Wasserstandstäfeln. Die anzeigenden Tafeln hatten die Spitzbuben in die Elbe geworfen. Hoffentlich erkennen alle die Wichtigkeit solcher Wasserstandstafeln an und sorgen dafür, daß solch grober Unfug nicht ein zweites Mal passiert.

Schmiedeberg. Auf zum Protest! Am Sonntag, dem 10. Januar nachmittags 3 Uhr, findet hier im „Schützenhaus" eine vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold einberufene Protestkundgebung gegen die Abfindung der Fürstenhäuser statt. Referent ist Kamerad Rektor Tichanter (Eilenburg).

Falkenberg. Die Feuerversicherungsbeiträge der Landfeuersozietät der Provinz Sachsen müssen für das Kalenderjahr 1926 bis zum 20. Januar d. J. bei der Gemeindekasse eingezahlt sein. Die Kasse ist von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Falkenberg. Der nächste Sprechtag für die Kriegsbeschädigten, Kriegerhinterbliebenen, Sozial-, Klein- und Vorzugsrentner, sowie für Minderbemittelte, findet durch den Bezirksfürsorgeverband des Kreises Liebenwerda Dienstag, den 12. Januar, vormittags 8½ bis 1 Uhr, im „Gesellschaftshause" statt. — Die gesetzliche Miete beträgt vom 1. Januar an bis auf weiteres 84 Prozent der reinen Friedensmiete.

Falkenberg. Markttage. In diesem Jahre finden in Falkenberg an folgenden Tagen Märkte statt: Dienstag, den 26. Januar: Schweinemarkt; Dienstag, den 23. Februar: Schweinemarkt; Sonnabend, den 8. April: Vieh- und Krammarkt; Dienstag, den 27. April: Schweinemarkt; Mittwoch, den 2. Juni: Schweine- und Krammarkt; Dienstag, den 29. Juni: Schweinemarkt; Dienstag, den 27. Juli: Schweinemarkt; Dienstag, den 31. August: Schweinemarkt; Sonnabend, den 2. Oktober: Vieh- und Krammarkt; Dienstag, den 26. Oktober: Schweinemarkt; Dienstag, den 30. November: Schweinemarkt; Sonnabend, den 18. Dezember: Schweine- und Christmarkt. Für Januar ist der Schweinemarkt vorläufig wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Wiederau gesperrt. Die Sperre ist auch über Falkenberg verhängt worden.

Bockwitz. Ein schlimmer Mißstand. Die für den Gerichtstag, der hier im allgemeinen monatlich einmal im Gasthaus Waldau tagt, vorgesehenen Räume sind im Hinblick auf die große Zahl der vorgeladenen Personen völlig unzureichend. Es ist ein unwürdiger Zustand, den kalten Hausflur als Warteraum zu benutzen. Bei großem Andrang stehen die Menschen bis auf die Straße. Sollte es sich nicht ermöglichen lassen, für diesen Zweck geeignetere Räume zur Verfügung zu stellen? Denn es ist wahrhaft kein Vergnügen, für Vollziehung eines Aktes, der, wie zum Beispiel eine Kirchenaustrittserklärung, in zwei Minuten erledigt ist, sich drei bis vier Stunden in einem kalten Warteraum ohne jede Sitzgelegenheit aufzuhalten.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 8. Januar 1926.

Protestversammmlung des Reichsbanners gegen die Fürstenabfindung.

Heute, Freitag, den 8. Januar, abend 8 Uhr findet im „Tivoli" die Protestversammlung des Reichsbanners gegen die Abfindung der Hohenzollern statt. Referent Kamerad Dreicher (Halle). Jeder Kamerad, aber auch jeder Republikaner muß erscheinen, um gegen das größte Unrecht zu protestieren.

Katastrophale Verkehrsverhältnisse in Leuna.

Uns wird geschrieben:

Unhaltbare Zustände herrschen zurzeit auf der die Siedlung Leuna durchziehenden alten Merseburger Straße. Bekanntlich soll dort schon seit Jahren eine Erweiterung und Verlegung dieser Straße vorgenommen werden, da die alte Straße den dauernd zunehmenden Verkehr einfach nicht mehr bewältigen kann. Seit ungefähr einem Jahre wurde auch vom Zweckverband Leuna der Ausbau in Angriff genommen, der aber in letzter Zeit ins Stocken gekommen ist. Dadurch wird naturgemäß ein Zustand geschaffen, der auf die Dauer einfach unerträglich ist. Die bereits schon vorgenommenen Ausschachtungen auf beiden Seiten der alten Straße bilden eine dauernde Gefahr für die Passanten sowohl wie für den Wagenverkehr. Als ganz besonders gefährlich ist die Einbiegung nach dem alten Spergauer Weg anzusehen, die geradezu als Verkehrsfalle betrachtet werden kann. Es erscheint fast unglaublich, daß an dieser Stelle, wo ein Ausweichen besonders bei schlechtem Wetter fast unmöglich ist, nicht schon größere Unglücksfälle vorgekommen sind. Hier ist es doch unter allen Umständen Pflicht des Zweckverbandes, zu dessen Aufgaben Instandsetzung und Ausbau von Straßen gehört, auf dem schnellsten Wege für entsprechende Abhilfe zu sorgen. Bei Durchführung dieser Arbeiten in eigener Regie wäre außerdem Gelegenheit gegeben, den Arbeitslosen produktive Arbeit zu beschaffen.

Auch die Beleuchtung der Merseburger Straße läßt sehr viel zu wünschen übrig. Es ist einfach unverständlich, daß auch hier noch nichts geschehen ist, um Besserungen zu schaffen. Auf alle Fälle verlangen die Anlieger der Straße sowohl wie die diese Straße benutzenden Passanten, daß die notwendige Wandlung geschaffen wird. Dem verantwortlichen Leiter des Zweckverbandes Leuna kann warm empfohlen werden, sich etwas mehr um die Straßen des Zweckverbandes zu kümmern.

*** Eine Stadtverordnetensitzung** findet am Montag, dem 11. Januar, abends 6 Uhr, im „Rathause" statt.

*** Als Mörder eines Schuhmachers in Charlottenburg** soll nach Berliner Meldungen ein aus Merseburg stammender 24 Jahre alter Handlungsgehilfe verhaftet sein, auf dessen Rasiermesser, mit dem der Schuhmacher getötet wurde, der Name „Schreiber" eingeritzt war.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 8. Januar 1926.

Oberröblingen. Grubenunglück. Eine einstürzende Kohlenwand begrub auf dem benachbarten Tagebau „Walter-Hoffnung" zwei Häuer unter sich. Dem einen wurde das rechte Bein zerschmettert, während der andere schwere Verletzungen am Kopfe davontrug. Beide wurden in das Krankenhaus „Bergmannstrost" nach Halle überführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192601 08-12/fragment/page=0007

Gewerkschaftliches.

Die Entwicklung der Wochenlöhne.

Die Steigerung des durchschnittlichen Wochenlohnes war nach den Angaben der amtlichen Statistik im Laufe der ersten elf Monate des Jahres 1925 folgender Entwicklung unterworfen:

	Gelernte Arbeiter (in Mark)	Ungelernte Arbeiter (in Mark)
Januar	36,8	28,0
Februar	38,8	29,3
März	39,8	30,0
April	40,9	30,8
Mai	41,8	31,3
Juni	42,5	31,9
Juli	43,6	32,4
August	44,1	32,9
September	44,8	33,1
Oktober	45,0	33,2
November	46,0	33,9

Die Berechnung stützt sich auf die tarifmäßig gezahlten Wochenlöhne bei regelmäßiger Arbeitszeit im Bergbau, in der Metall- und der chemischen Industrie, im Bau- und Holzgewerbe und in der Papiererzeugungsindustrie, die als erste Gruppe unter der Bezeichnung Produktionsmittelindustrien zusammengefaßt werden. Die zweite Gruppe wird durch die Verbrauchsindustrie gebildet. Dazu gehören die Textil-, Brau- und die Süßwarenindustrie, das Buchdruckgewerbe und die Kartonnageninduskrie. In der dritten Gruppe, dem Verkehrsgewerbe, gehen die Berechnungen auf die bei der Reichsbahn gezahlten Wochenlöhne zurück.

Bei der Entwicklung des Wochenlohnes ist im Auge zu behalten, daß nach Neuregelung des Lohnes mit Eintritt der Stabilisierung das Lohnniveau dem wirklichen Stand der Teuerung keineswegs entsprach. Die Anpassung des Lohnes an die wirkliche Teuerung ging wie folgt vor sich:

	Wochenlohn für gelernte, ungelernte Arb. (gewog. Durchschnitt in Prozent von 1913)		Höchster und niedrigster Umsatz d. Konsumvereine pro Kopf d. Mitglieder
1. Halbjahr 1925	118,0	130,0	3,63 bis 3,85 Mk.
3. Vierteljahr 1925	128,5	141,8	4,10 „ 4,47 „
Oktober 1925	130,3	143,7	4,57 Mk.

Neben die Entwicklung der Wochenlöhne haben wir die Umsätze der Konsumvereine pro Kopf der Mitglieder gesetzt. Die Zahlen müssen so verstanden werden, daß der Umsatz pro Kopf im Januar 1925 nur 3,63 Mk. betrug und sich von Monat zu Monat auf 3,85 Mk. steigerte. Im Juli 1925 betrug der Umsatz 4,10 und im September 4,47 Mk. Da eine wesentliche Besserung der Lebenshaltung der Bevölkerung nicht eingetreten ist, läßt sich annehmen, daß die Lebenshaltung (der gesteigerte Preis) größere Ansprüche an das Einkommen stellte. Infolgedessen floß ein immer größer werdender Teil des Einkommens für die Bestreitung der bloßen Ernährungskosten ab. Dem entsprach die Steigerung der Löhne nicht.

Die größte Steigerung der Löhne liegt ungefähr bis zum Monat Juli 1925. Mit dem Einsetzen der sogenannten Preisabbauaktion, die auch als wesentlichen Programmpunkt den Stillstand der Lohnbewegungen vorsah, wurde die Steigerung der Löhne gestoppt. Das tritt besonders in der Entwicklung der Wochenlöhne für den Monat November zutage. Unverändert gegenüber Oktober blieben z. B. die Löhne für die gelernten Arbeiter in der Metallindustrie und im Buchdruckgewerbe, weiter für die ungelernten Arbeiter bzw. Arbeiterinnen im Bau- und Holzgewerbe, in der Papiererzeugungsindustrie, im Textil- und Buchdruckgewerbe und in der Kartonnageninduskrie. Ebenfalls gleich gegenüber Oktober blieb der Lohn für den ungelernten Arbeiter im Verkehrsgewerbe. Für die anderen Kategorien sind nur unwesentliche Steigerungen festzustellen.

Dadurch wurde der gerade in der Zeit nach Juli 1925 einsetzenden Preissteigerung in der Entwicklung der Löhne keine Rechnung getragen. Von welcher Bedeutung das war, beweist folgende Ueberlegung: Unser Geldumlauf vermehrte sich in der Zeit vom 31. Dezember 1924 bis zum 30. November 1925 von 68,38 Mk. pro Kopf der Bevölkerung auf 79,66 Mk. In 11 Monaten ergibt sich also eine Steigerung pro Kopf der Bevölkerung im Geldumlauf um 11,28 Mk. Die Steigerung fällt aber durchweg in die kritische Zeit nach dem Juli 1925, wo der hereinströmende Auslandskredit den Geldumlauf, aber auch die Preise steigert. Die einsetzende Krise hat auch für einen großen Teil der noch Arbeitenden durch Kurzarbeit eine Lohnkürzung zur Folge.

Ein neuer Wohlfahrtsschwindel der Unternehmer.

Arbeiter, Angestellte — Augen auf!

In einem an seine Mitglieder als „vertraulich" versandten Rundschreiben hat der Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie e. V. in Berlin auf die bevorstehende Gründung einer Pensionskasse für die Beamten und Angestellten der deutschen Metallindustrie aufmerksam gemacht und die angeschlossenen Firmen gebeten, sich zu beteiligen. Es ist aber auch „gestattet, daß befreundete Industriebetriebe aus anderen Gruppen sich an der Gründung beteiligen, um dieser Gründung eine möglichst breite Grundlage zu geben". Also ein großangelegtes Unternehmen! Wie sieht nun die Einrichtung aus? Es soll ein Pensions- und Wohlfahrtsverband gegründet werden, der verschiedene Abteilungen aufweist. Darüber heißt es in dem Rundschreiben:

Abteilung A: Sterbekasse für Arbeiter und Angestellte. — Abteilung B: „Dienstauszeichnungen" und „Jubiläumsgelder" bei Erreichung eines „Dienstaters" von 10 bzw. 20 oder 40 Jahren. — Abteilung C ist für besondere Wohlfahrtsleistungen, und zwar für „ganz hervorragende Leistungen" der in Abteilung A und B angemeldeten Arbeiter und Angestellten. — Abteilung D: Pensionskasse für Fabrikanten, Beamte, Angestellte und Werkmeister. Altersrenten, Invaliditätsrenten, Witwenrenten.

Der Tarif ist in Vorbereitung. Der Plan soll bereits auf Zustimmung seitens der Firmen rechnen können. Es heißt dann weiter:

„Abteilung E ist die Vermittlungsabteilung für sämtliche Todesfall-Lebensversicherungen mit Invaliditätsklausel und Unfallklausel. Unfallversicherung, Aussteuer- und Ausbildungsversicherungen, die mit Hilfe der Versicherungsabteilung des Reichsbundes bei dem Versicherungskonzern zu den abgemachten Sonderbedingungen untergebracht werden."

Es handelt sich hier um die Durchführung einer großzügigen Idee, deren Nutzen, wie wir überzeugt sind, von den angeschlossenen Arbeitgebern erkannt werden wird. Der Reichsbund nimmt damit die Ideen wieder auf, die früher im Deutschen Privat-Beamtenverein maßgebend gewesen sind, dessen letzter Leiter Direktor Dr. Rudolf Görnandt gewesen ist.

Dieser hat die Idee wieder ausgegraben und will sie nun auf den Reichsbund der Deutschen Metallindustrie und verwandter Branchen stülpen. Dr. Görnandt hat in der Angestelltenbewegung nach dem Umsturz eine kurze führende Rolle gespielt, aber sein brennender Ehrgeiz zielte noch höher hinaus. Seine Pläne sollen nun anscheinend durch die Gründung dieses „Wohlfahrtsverbandes" gekrönt werden. Daß mit dieser Gründung noch weitergehende Ziele verfolgt werden, die nicht in dem vorbereitenden Rundschreiben angegeben sind, versteht sich am Rande, denn so edel sind natürlich die Herren des Reichsbundes unter der Führung des Herrn Dr. Görnandt nicht, um ihre Angestellten aus sozialem Empfinden gegen die Nackenschläge des Lebens zu versichern. Unsichtbare Fesseln werden bereitgestellt, die den Arbeitern und Angestellten umgelegt werden sollen. Sterbegelder, Jubiläumsgelder, besondere Leistungszeiten: die Dekorationen für die Verzichtleistung auf menschenwürdige Existenz und freie Persönlichkeit! Was wird da nicht alles geschluckt werden, wie wird man da mit sich spielen lassen, um nicht dieser Gelder verlustig zu gehen.

Eine bescheidene Frage sei gestattet: Ist dieser Wohlfahrtsverband nicht eigentlich eine „soziale Belastung" der Betriebe, gegen die sich die Unternehmer doch so wehren und gegen die sie mit allen Schikanen zu Felde ziehen, Denkschriften loslassen, Kundgebungen veranstalten? Und nun auf einmal diese soziale Belastung? Der Zweck heiligt die Mittel und für solche Zwecke kann es nicht genug Geld kosten, da ist Geld da, da werden auch die Banken helfen. So wird die Arbeiterschaft, die Oeffentlichkeit betrogen.

Vom niederländischen Gewerkschaftsbund.

Am 2. Januar waren 20 Jahre seit der Gründung des niederländischen Gewerkschaftsbundes, der Spitzenorganisation der freien Gewerkschaften der Niederlande, vergangen. Die niederländische Gewerkschaftsbewegung nahm ihren Ausgang von der Gründung des niederländischen Diamantarbeiter-Verbandes im Jahre 1894, dessen Organisationsform sich später der Verband der Zigarrenmacher, der Zimmerleute und der Buchdrucker zum Vorbild nahm. Am 9. Februar 1905 erließ der Diamantarbeiter-Verband einen Aufruf an alle Gewerkschaften des Landes zur Bildung einer Gewerkschaftszentrale. Am 2. Januar 1906 trat dann der niederländische Gewerkschaftsbund ins Leben. Elf Gewerkschaften mit insgesamt 18 960 Mitgliedern schlossen sich ihm sofort an. 1910 war die Mitgliederzahl bereits auf 40 623, 1914 auf 84 434 bei 35 angeschlossenen Verbänden gestiegen. Am 1. Januar 1919 zählte der Bund mehr als 159 000 Mitglieder, die im Jahre 1920 zur Höchstzahl von 247 700 angestiegen waren. Infolge der Nachkriegskrise sank die Mitgliederzahl wieder auf 179 900 im Jahre 1924. Aber schon Anfang 1925 war die Mitgliederzahl wieder auf 184 000 gestiegen, und am 1. Oktober 1925 zählten die 27 angeschlossenen Verbände 186 000 Mitglieder. Die Bedeutung des Bundes läßt sich ermessen, wenn man bedenkt, daß alle anderen Gewerkschaftszentralen der Niederlande nur 174 000 Mitglieder umfassen.

Wetter-Voransage

Sonnabend: Bei meist stark bewölktem Wetter ziemlich milde und zeitweise etwas Regen.

Sonntag: Wolkiges, zeitweise heiteres, ziemlich mildes Wetter, strichweise etwas Regen.

Montag: Abwechselnd heiteres und wolkiges, meist ein wenig kälteres Wetter mit mäßigen Niederschlägen.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: i. V. G. Kasparek; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Bielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzfa; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Halle, Harz 42/44

Unser Inventur-Ausverkauf geht weiter

Damen-Weißleinen-Spangenschuh ... nur 1,95
Damen-Spangenschuh mit geschweiftem Absatz ... nur 5,90
Dam.-Lackspangenschuh ... nur 8,90
Braune Herren-Stiefel Ia Boxalf, Rahmenarbeit, spitze Form nur 12,50
Arbeits-Schnürschuh ... nur 5,90
Damen-Pumps schwarz und braun ... nur 4,90
Damen-Lackpumps ... nur 8,90
Kinderpantoffel ... 27/35 50 ₰
Kameln.-Ohrensp. ... 18/20 95 ₰
Herren-Halbschuh mit Lackbandage nur 12,50
Schaftstiefel in Größen 40-47 sort. ... nur 8,90
Damen-Halbschuh schwarz, Schnür ... nur 5,90
„Alzak" Schuhhandelsgesellschaft m. b. H. Steinweg 46-47 Ecke Taubenstraße
Ia Rindbox-Reitstiefel ein Sonderangebot i. Landwirte u. Inspektoren nur 24,50

Vermietung von Gasapparaten aller Größen mit Eigentumserwerb

Um das infolge der Geldknappheit in allen Bevölkerungsschichten stockende Geschäft in Gaskoch- und Gasheizapparaten zu heben, vermieten wir gegen 12monatliche Ratenzahlung mit Eigentumserwerb:

Gasheizofen	monatlich Mk.	7,50
Kleiner Einlochkocher	„ „	0,90
Zweilochkocher	„ „	1,95
Dreiloch-Herdplatte	„ „	5,15
Bratofen	„ „	4,80
Bratofen mit Dreilochkocher daneben	„ „	13,40
Dreilochherd mit Bratofen darunter	„ „	15,80

desgl. alle übrigen Koch- und Heizapparate

Anschlußleitungen werden billigst ausgeführt.

Wir bitten, den Besuch eines uns. Herren anzufordern

Allgemeine Gas-Aktien-Gesellschaft
Stadtgeschäft Halle.
Gr. Ulrichstraße 54 — Telephon 5654.

158

„Lachen links"
Das Witzblatt der Republik!
Preis 20 Pfennig :: :: Zu beziehen durch
Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27.
Bitterfelder Volksbuchhandlung, Steinstr. 3-4

A. Huth & Co. A.G.
Halle a. S.
Grosse Steinstrasse 86-87
Marktplatz 21

Inventur-Ausverkauf

172

In allen Abteilungen sind noch grosse Vorräte vorhanden, die
beispiellos billig
verkauft werden.
Netto-Barverkauf. — — — Kein Umtausch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192601 08-12/fragment/page=0008

„Vaterländische" Pleite.

Ein Hindenburg-Haus, gebaut mit falschen Wechseln

Lübeck, 8. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Lübeck steht im Zeichen eines vaterländischen Skandals. Die Kriegervereine und vaterländischen Verbände, die unter der Führung von einem halben Dutzend pensionierter Generale früher hier die Oeffentlichkeit beherrschten, wurden in den letzten zwei Jahren von dem mächtig anwachsenden Reichsbanner mehr und mehr an die Wand gedrückt. Um ihre Stellung zu behaupten, kauften sie ein großes Billengrundstück in der vornehmsten Gegend und errichteten hier ein „Hindenburg-Haus" als Zentrum aller schwarzweißroten Monarchisten. Mit der Aufbringung der für Erwerb und Ausbau nötigen Mittel haperte es aber von Anfang an. Die „Kameraden", die ihre Opferbereitschaft nach außen hin nicht laut genug rühmen konnten, blieben ihre Pflichtbeiträge fortgesetzt schuldig, so daß man bereits nach einigen Monaten vollkommen feststaß. Damals half man sich mit der Gründung einer streng nationalen „Hanseatenbank". Trotz der eifrigsten Reklame starb diese aber bereits im zarten Alter von zwei Monaten eines jämmerlichen Todes. Immerhin wurde der Bau fertig; die Einweihung aber verlief in recht gedrückter Stimmung. Dem Führer der Vaterländischen Verbände, General von Morgen, dem Vater des jungen Offiziers, der durch seinen Hetzratzschwindel mit der schönen Kaukasierin Aizlisch von sich reden machte, entfuhr in der Weiherede der Stoßseufzer, wie viel besser es doch um die „Nationale Sache" bestellt sei, „wenn die Kameraden nur einen kleinen Teil der Opferbereitschaft aufbringen könnten, der bei den Gewerkschaften selbstverständlich sei."

Jetzt lüftet sich das Geheimnis. Das stolze Hindenburg-Haus ruht auf der soliden Basis falscher Wechsel. Die Bauhandwerker wurden mit Wechseln bezahlt, die die Unterschrift einer bekannten schwarzweißroten Persönlichkeit trugen. Jetzt kommen die Wechsel zurück. Da erklärt der Landesverband der Kriegervereine kaltlächelnd, diese Wechsel gehen uns gar nichts an, denn satzungsgemäß gelten nur Wechsel mit zwei Unterschriften. Eine große Anzahl kleiner Handwerksmeister und Baugeschäfte suchen jetzt verzweifelt nach dem, der ihnen diese erstklassigen Wechsel honoriert. Einzelne stehen bereits am Rande des Bankrotts. Vor Kummer und Gram entfärbt sich bereits ihr schwarzweißroter Anstrich.

Fascistischer Expansionsdrang.

Amsterdam, 8. Januar. (Eig. Bericht.)

In Utrecht ist neuerdings auch eine fascistische Organisation unter dem Namen „Nederland-Oranje-Nationalisten" ins Leben gerufen worden. Die Organisation will nach ihrem Programm die nationale Wirde unter Umständen auch durch die Tat zu wahren trachten, eine gut ausgerüstete Staatspolizei darstellen und 146 Ortsgruppen im Lande gründen. Es ist anzunehmen, daß die niederländischen Fascisten von Italien monatlich bestimmte Gelder beziehen.

Eine deutschnationale Anfrage.

München, 8. Januar. (Radiomeldung.)

Eine interessante und bezeichnende Anfrage haben die bayerischen Deutschnationalen an die Staatsregierung gerichtet. Darin wird erklärt, daß sich in letzter Zeit die fascistischen Expansionsbestrebungen unverhohlen bis an die bayerische Grenze ausdehnen und auf nationalistische Forderungen der italienischen Fascisten verwiesen, wonach sich Italien bis an den Karwendel und Rustein ausdehnen müsse. In dieser deutschnationalen Anfrage wird außerdem beanstandet, daß sich in Deutschland lebende Italiener zu fascistischen Gruppen zusammenschließen und ihre deutschfeindlichen Fascistenabzeichen offen zur Schau tragen. Von der Staatsregierung wird Auskunft verlangt, ob die Bildung fascistischer Ortsgruppen bekannt sei und welche Beweggründe vorhanden seien, diese deutschfeindlichen fascistischen Gruppen in Bayern, vor allem in München, zu dulden.

*

Es hat reichlich lange gedauert, bis die Deutschnationalen das Wesen des Fascismus erkannt haben. Bisher kannte man von deutschnationaler Seite nur Lobeshymnen auf Mussolini und die von ihm betriebene Innen- und Außenpolitik.

Nicht der richtige!

Wien, 8. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Auf Grund der von dem Kreisgericht in Leoben am Donnerstag vorgenommenen Vernehmung des angeblichen Erzbergermörders Schulz ist anzunehmen, daß es sich nicht um den mutmaßlichen Erzbergermörder handelt. Der Häftling hat eingestanden, daß er nicht Schulz, sondern Hans Hoch heißt und einer deutschen Geheimorganisation angehört. Aussagen über den Sitz dieser Organisation verweigerte er unter Hinweis auf den von ihm geleisteten Eid.

Luthercher „Mieterschutz".

Berlin, 8. Januar. (Radiomeldung.)

Durch Beschluß des Reichsrats ist das Mieterschutzgesetz bis 1. Juli 1927 verlängert worden.

Wieder sozialdemokratischer Stadtverordnetenvorsteher in der Reichshauptstadt. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte in ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre wiederum als Stadtverordnetenvorsteher den Genossen Haß, auf den alle 174 gültigen Stimmen entfielen. Im neuen Vorstand des Stadtverordnetenkollegiums ist neben einem Demokraten und einem Deutschnationalen auch wieder, wie im alten Jahre, ein Kommunist vertreten.

Nichtanerkennung Rußlands. Die Rennorter Handelskammer hat in einer Entschließung die Anerkennung Rußlands abgelehnt, solange dort eine kommunistische Regierung am Ruder sei.

Einstellung des Verfahrens gegen den Abg. Lange-Hegermann. Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, ist das Verfahren gegen den Abgeordneten Lange-Hegermann, gegen den während der Barmat-Affäre schwere Beschuldigungen erhoben wurden, eingestellt worden.

Sport und Spiel.

1925 / 1926.

Der Sozialdemokratische Pressedienst verbreitet anläßlich des Jahreswechsels folgenden Rückblick und Ausblick:

Arbeit und Erfolge — das sind die beiden Pole, um die sich alles Geschehen und auch die Existenz des Sportes selbst drehen. Mit der gelesteten Arbeit im Jahre 1925 können unsere Arbeitersportvereine unzweifelhaft zufrieden sein. Ob sie immer im Sinne des Arbeitersports lag, ist allerdings eine andere Frage. Neben der Unsumme der Trainingsarbeiten, neben den Vorbereitungen und dem Ablauf von Vereins-, Bezirks- und Gausportfesten stand im Zenit der Ereignisse des vergangenen Jahres die Erste Arbeitersportolympiade in Frankfurt a. M. Hier sind zum ersten Male im Großen, gewissermaßen prinzipiell, die Aufgaben des Arbeitersportes gezeigt worden, und zwar in Formen, die nicht auf die Erringung von Preisen und Titeln hinausliefen. In Frankfurt ist die seit Jahrzehnten betriebene Fortentwicklung der Sportarten, ja des Sportes, der Körperpflege schlechthin, demonstriert worden. Das Wertvollste waren die Darstellungen der Uebungssysteme der verschiedenen beteiligten Länder. Hieraus muß sich unweigerlich eine Wertung der geleisteten Arbeit in der Richtung des Arbeitersportprinzips ergeben.

In einsichtigen Kreisen unserer Sportler tritt man schon heute dem „Nursporttreiben", dem „Training und Erfolg auf jeden Fall" entgegen. Es soll in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, daß besonders die jungen Sportler, infiziert durch die Rekordseuche der bürgerlichen Vereine, den Arbeitersport in Bahnen drängen, die abseits des Zieles, in Artistik, ja Unkultur führen. Auch bei den älteren Sportlern führt oft genug die Ausübung des Sportes — manchmal auch die bloße Funktionärtätigkeit innerhalb der Vereine und Verbände — zu einer Beurteilung aller sozial- und staatspolitischen Vorgänge vom rein sportlichen Standpunkt aus. Leider nur zu oft vergessen unsere Sportler die Zusammenhänge zwischen Staat, Kommune und Sport. Sie reden so viel von der Neutralität des Arbeitersportes, bis sie selbst einer Neutralisierung ihrer eigenen Gedanken verfallen und damit für die große Arbeiterbewegung, Partei und Gewerkschaft verloren sind, mindestens aber desinteressiert werden.

Das Ziel in beiden Richtungen hat die Olympiade gezeigt. Die Arbeitersportvereine können nicht umhin, mit dem neuen Kalenderjahr ein neues Sportjahr anzufangen, indem sie den Sportbetrieb organisch fortentwickeln, ihn auf eine neue, höhere Stufe stellen, um so der erstrebten Körperertüchtigung näherzukommen. Das soll die Arbeit im neuen Jahr sein, von deren intensiver Durchführung der Erfolg abhängen wird.

In der anderen Richtung muß ebenfalls eine Umstellung erfolgen. Der Neutralitätsbegriff darf nicht so weit gezogen werden, daß dabei die staatspolitische Einstellung des Einzelnen leidet. Die bürgerliche Sportbewegung beeinflußt ihre Mitglieder offen oder versteckt im Sinne der verflossenen Staatsform. Zum mindesten verlangen die Freunde, Gönner und Geldgeber der bürgerlichen Vereine eine solche Gesamteinstellung der Bewegung. In den Arbeitersportvereinen wird oft genug eine konkrete Stellungnahme zur neuen Staatsform vermieden, sogar sabotiert. Der Arbeitersport wird als „neutral" erklärt, Sowjetfahnen und — Schwarzrotgold werden als „Parteifahnen bezeichnet. Die Betonung des Unterschiedes zwischen einer kommunistischen Parteifahne und den verfassungsmäßigen Farben der Republik muß viel stärker hervorgehoben werden. Die Fahnenzeichen sollen symbolisch sein, hier in der Betrachtung, wie im Getriebe draußen. Gemeint ist ein starkes, freudiges Eintreten der Arbeitersportler für die Republik, die ihre stärkste Stütze in der Arbeiterschaft hat. Sie ist nicht Endzweck unseres Wollens, wohl ist aber in der demokratischen Republik der Ausbau und die Festigung unserer Bestrebungen möglich.

Arbeitersport zum Zwecke der allgemeinen Körperertüchtigung — die Einrichtungen des neuen Staates als Beihilfe dazu — so muß das neue Jahr für Körper und Geist Gutes bringen.

2. Kreis, 7. Bezirk.

Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr, findet in Ahlsdorf im Lokal „Zur Stadt Hamburg" unser Bezirkstag statt. Tagesordnung: 1. Anwesenheitsfeststellung. 2. Geschäftsberichte. 3. Wahlen. 4. Bezirksveranstaltungen 1926. 5. Sonstige Veranstaltungen. 6. Fassung des neuen Bezirks-Statuts. 7. Anträge. (Dieselben müssen bis 10. Februar bei mir eingegangen sein.) Für die Berichtigung ist unser bisheriges Bezirksstatut maßgebend: auf 50 gemeldete Mitglieder 1 Delegierter, auf 100 Mitglieder 2 Delegierte usw. Bruchteile von 30 gelten als voll. Die Delegierten müssen sich ausweisen mit Mandat und Mitgliedsbuch. Die Kosten tragen die Vereine selbst. Das Tagungslokal ist 20 Minuten von Bahnhof Hergisdorf entfernt. Hiesige Genossen holen Euch ab. Ebenfalls Haltestelle Omnibus Hettstedt—Eisleben. Die Gruppentage müssen bis 14. Februar stattgefunden haben und die Adressen der neuen Gruppenfunktionäre mir mitgeteilt sein. Wo die Fragebogen noch nicht abgesandt sind, hat dieses umgehend zu geschehen. Richtig frankieren; was Ihr zu wenig aufklebt, muß ich doppelt bringen. Leitäden für den Vereinsvorsitzenden, Kassierer, Schriftführer und Berichterstatter, Preis je Stück 20 Pf., bringe ich mit zum Bezirkstag.

Wh. Vogeltanz, Bezirksvertreter,
Ahlsdorf bei Mansfeld.

Aus aller Welt.

Auf der Bühne erstochen.

Ein erschütternder Vorfall trug sich — wie aus Kassel geschrieben wird — bei einer Theaterveranstaltung des katholischen Dilettantenvereins in dem Orte Volkmarsen zu. In einem Theaterstück wurde u. a. ein Kampf zwischen einem Polizisten und einem Verbrecher dargestellt. In der Rolle des Polizisten hatte ein junger Förstersohn die Aufgabe, den den Verbrecher darstellenden Bureaumangestellten Heinrich Schmidt zu erschießen. Da der mit einer Bühnenpatrone geladene Revolver jedoch versagte, griff der Darsteller des Verbrechers zu einem Dolch, den er im Gürtel bei sich trug, und stürzte sich, um einen effektvollen Kampf vorzutäuschen, auf den Polizisten. Bei dem Handgemenge erhielt der Darsteller des Polizisten plötzlich einen tiefen Stich in die Herzgegend und sank mit einem Aufschrei zu sammen. Das Publikum merkte erst einige Zeit später, daß aus dem Spiel Wirklichkeit geworden war. Der Darsteller des Polizisten war durch den unglücklichen Dolchstoß seines Partners tödlich getroffen worden und noch nach kurzer Zeit seinem Geist auf. Der Täter, der (trotz ausdrücklichen Verbotes des Spielleiters) einen scharfgeschliffenen Dolch benutzte, ist der Verzweiflung nahe.

Der neue Ausbruch des Vesuvs.

Wie die Nachrichtenstelle für Vulkankunde meldet, begann der neue Ausbruch des Vesuvs im großen Krater am Mittwochmittag plötzlich an der Westseite des Kegels, wo sich ein starker Lavastrom über die Flanken des Kraters verteilte. Dann folgte ein starker Erguß an der Nordseite des Kegels, nahe an der Kuppe, wo der Regenmesser des Vesuvs steht. Zugleich wurde in der Hauptöffnung des Berges eine mächtige Explosion mit Schlackenauswurf wahrgenommen. Professor Malabra hält jede Gefahr für die Vesuvgemeinde für ausgeschlossen. Der Ausbruch stelle vielmehr eine Verringerung der Gefahr dar, da die Lava einen natürlichen Ausweg findet. Während sich die Ausbrüche sonst zwei- bis dreimal jährlich ereigneten, müsse eine Unterbrechung von acht Monaten auffallen.

Der Besuch im Schlafzimmer. Im Hotel „Miramare" in Genua kam es durch die Schuld eines Deutschen, namens Willy Pahl, zu einem mit einer großen Schießerei verbundenen nächtlichen Abenteuer. In das Schlafzimmer einer amerikanischen Dame drang nachts — man weiß nicht, ob als Don Juan oder als Dieb — ein junger Mann, eben der obengenannte Pahl, ein, der sich eilig davonmachte, als die Dame ihren Gatten rief. Das ganze Hotel wurde mobil gemacht, und unter Absetzung zahlreicher Revolverschüsse entspann sich eine wilde Hetzjagd nach dem in den Park geflohenen Missetäter. Erst am Morgen gelang es der Gendarmerie, wiederum unter vielen Revolverschüssen, den in einem Gebüsch versteckten Pahl festzunehmen.

Schlittenunglück in St. Moritz. Nach einer Blättermeldung aus St. Moritz fuhr ein Vierer-Bob in die Zuschauermenge. Vier Zuschauer wurden schwer verletzt, mehrere andere erlitten leichtere Verletzungen. Die Mannschaft des Bobs blieb unversehrt.

Zusammenstoß auf der Pariser Untergrundbahn.

Dreißig Personen verletzt.

Paris, 7. Januar.

Mittwoch abend ereignete sich auf der Nordsüdbahn ein heftiger Zusammenstoß. Infolge eines Kurzschlusses blieben die Untergrundbahnzüge auf der Strecke liegen. Der Führer eines Zuges, der zwischen den Stationen Saint George und Place Pigalle stehengeblieben war, wollte mit Hilfe der Akkumulatorenbatterie die letztgenannte Station erreichen und ließ seinen Zug, um besser einfahren zu können, ein Stück rückwärts fahren. Da die Strecke an dieser Stelle sehr abschüssig ist, geriet der Zug in eine große Geschwindigkeit und fuhr auf den hinter ihm stehenden Zug auf. Der Zusammenstoß war ziemlich heftig, aber glücklicherweise waren die Folgen nicht sehr ernst. Dreißig Fahrgäste wurden zwar verletzt, jedoch fast alle nur geringfügig, so daß niemand ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen brauchte. Nur zwei Personen haben ernstere Wunden davongetragen, ohne daß jedoch ihr Leben in Gefahr ist.

Die neue Polarexpedition Amundsens.

Oslo, 7. Januar.

Lincoln Ellsworth wird an der Amundsen-Polarexpedition mit dem Luftschiff „Norge" als Leiter in gleicher Stellung und mit gleichem Rechte wie Amundsen teilnehmen. Die Expedition wird den Namen „Amundsen-Ellsworth-Spitzbergen-Alaska-Flug 1926" erhalten. Der norwegische Luftfahrtverein hat die geschäftliche Leitung der Expedition, die unter norwegischer Flagge stattfinden wird, übernommen.

Erdbeben in San Francisco. Mittwoch abend wurde die Umgebung der Bucht von San Francisco von einem heftigen Erdbeben erschüttert. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Die Londoner City überflutet. Die seit einigen Tagen auf London und das Themsetal niedergegangenen starken Regenfälle halten eine Ueberflutung der Londoner City durch das Hochwasser der Themse verursacht.

Großfeuer in Mecklenburg. In Fliesdorf bei Rostock brannte ein Stallgebäude vollständig nieder. 68 Kühe, 2 Pferde und viel Geflügel kamen in den Flammen um. Außerdem verbrannten große Heu- und Strohvorräte. Allem Anscheine nach liegt Brandstiftung vor.

Das Hochwasser in Holland. Nach den letzten Nachrichten aus den Hochwassergebieten in Holland ist die Lage fast durchweg als günstig anzusehen.

Prozeß gegen eine Mörderbande in Amerika. Aus Guthrie (Oklahoma) wird gemeldet: Hier begann der Prozeß gegen eine Mörderbande, die beschuldigt wird, ungefähr 25 Indianer ermordet zu haben. In der Anklageschrift heißt es, die Mörder hätten das Ziel verfolgt, sich in den Besitz der reichen Petroleumfelder der Ermordeten zu setzen.

Warum kein Sozialist im bürgerlichen Sportlager sein darf.

In der Deutschen Turnerschaft ist es Tradition, daß der Vorsitzende verlässlich einen Neujahrswunsch veröffentlicht. In der Zeit des alten Götz war man immer darauf gespannt; denn der alte temperamentvolle Herr zog bei dieser Gelegenheit immer gewaltig vom Leder. Darin kommt ihm sein Nachfolger, Herr Dr. Berger, nicht entfernt gleich. In seinem Sermon aus Anlaß des Jahreswechsels hat er besonders wenig zu sagen, zumal er gelernt hat, etwas vorsichtiger zu sein. Dennoch kann er es nicht unterlassen, diesen Satz zu schreiben: „.... **Eine Rettung Deutschlands vor den Bedrückungen seiner Feinde ist in kurzer Zeit nicht zu erwarten.**"

Die letzten Worte hat er doppelt unterstrichen. Für die Deutsche Turnerschaft gibt es also immer noch „Feinde", trotz aller Verträge!

Athletik-Vereinigung „Germania-Felsenfest", Halle. Am Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet unsere Generalversammlung im Vereinslokal, Charlottenstraße 19, statt. Um 2 Uhr: Sitzung des Gesamtvorstandes und Arbeitsausschusses. Pünktliches Erscheinen der Vorstands- und Ausschußmitglieder wird erwartet. Für die aktiven und passiven Mitglieder ist das Erscheinen zur Generalversammlung Ehrensache.

HFK. „Viktoria 05", Halle. Spiele zum Sonntag, den 10. Januar: Die zweite Mannschaft spielt um 2 Uhr in Bruckdorf; Treffpunkt: ½1 Uhr Mostecke. Die dritte Mannschaft spielt um ¼12 Uhr auf dem Minervaplatze gegen Minerva III; Treffpunkt: ¾11 Uhr bei Weinrich. — Die Generalversammlung findet am Sonnabend, dem 9. Januar, im Vereinslokal statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Anträge, welche in dieser Versammlung verhandelt werden sollen, sind bis zum Beginn derselben beim ersten Vorsitzenden abzugeben.

HFB. „Sportbrüder 1925", Halle. Sonntag, den 10. Januar, spielt unsere erste Elf gegen Fichte I (Ammendorf) um 1 Uhr in Ammendorf. Die Mannschaft spielt in alter Aufstellung und trifft sich um 12 Uhr, an der Haltestelle der Fernbahn (Riebeckplatz). — Gleichzeitig verweisen wir auf die heute, Freitag, abend stattfindende Versammlung im Vereinsheim Hotel „Stadt Dresden".

Sportverein Halle-Kröllwitz. Am Sonntag, dem 10. Januar, findet für alle Mitglieder von 7 Uhr früh an Platzarbeit statt. Erscheinen ist Pflicht, unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Turn- und Sportverein „Fichte", Ammendorf. Sonnabend, den 9. Januar, abends 8 Uhr, im „Burgschlößchen": Generalversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig, da eine sehr wichtige Tagesordnung vorliegt.

Rundfunk-Programm Leipzig.

Sonnabend, den 9. Januar.

4 bis 4.45 und 5 bis 5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30 bis 6.45 Uhr: Funkbastelstunde. 7 bis 7.30 Uhr: Mitz Elizabeth Harper: Selections from American Humour by Mark Twain. 7.30 bis 8 Uhr: Dr. Weber: „Wie sieht es mit der Raumschiffahrt." 8.15 Uhr: Lustiger Abend. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst. Darauf: Tanzmusik bis 11.30 Uhr abends.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Sonnabend: Abends 8 Uhr: Uebertragung aus der Berliner Staatsoper. Nachm. 3 Uhr: Dr. Gaster: „Rundfunk und Sprache." Nachm. 3½ Uhr: Dr. Kraemer: „Der Rundfunk als Ersteher zur Synthese."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260108-12/fragment/page=0009

Wandern und Reisen

Naturfreunde-Weihnachten im Erzgebirge.

Winterhaft nennen's jene, Fest- und Feiertage nennen's wir Naturfreunde, wenn es mit den geliebten Brettern hinausgeht in die schneebedeckten Berge und Wälder, wo die Natur ihre ganze herrliche Winterpracht entfaltet hat. Das südöstliche Vogtland und das Erzgebirge bis zur Grenze der Tschechoslowakei und darüber hinaus war für die Weihnachtstage unser Ziel. Sorgfältig erhielten vorher die Bretter die letzte Oelung und den nötigen Schliff. Aengstlich wurden Barometer, Wetterberichte, Wettervorausagen und ähnliche unsichere Berater studiert und beobachtet und je nach Bedürfnis als unbedingt zuverlässig — oder als Quatsch bezeichnet, bis endlich der Vorabend des großen Ereignisses da war. Trotz nicht besonders günstiger Aussichten standen Rucksack und Zubehör schließlich fertig zur Fahrt, worauf schnell noch einige Stunden Schlaf gesucht wurden, denn am anderen Morgen hieß es zeitig das Bett verlassen, wenn nicht der 3/4 8 Uhr abgehende Zug verpaßt werden sollte.

Es klappte alles, und während die Großstadt Halle noch in tiefem Schlummer lag, entrannen wir und noch einige kleine Gruppchen ähnlich gesinnter Menschenkinder ihrem Staube bzw. Dreck und sind nach kurzer Fahrt in Leipzig. Hier vermehrt sich die Zahl der Bretter uns vielfache und jede Station trägt von nun an reichlich zu dieser Vermehrung bei. Schon vor Leipzig konnten wir unter Zuhilfenahme unserer Lupen und der Taschenlampen Reste eines kürzlich erfolgten Schneefalles feststellen, und erfreut konstatierten wir nach der Weiterfahrt, daß nach Aufgehen der Sonne schon die unbewaffneten Augen zu dieser Feststellung genügten. Damit mußten wir uns freilich dann auch lange Zeit begnügen. Werdau, Zwickau lagen hinter uns. Die Zahl der Bretter hatte sich uns Ungemessene gesteigert, aber die Schneedecke war mit kleinen Abweichungen die gleiche — nicht nur unzulänglich, sondern überhaupt nicht der Rede wert. Schon verließen die ersten Bretterträger, begleitet von den spöttelnden Witzen der Reisegefährten, den Zug, und noch keine Veränderung der Winterlandschaft! Unsere Hoffnung galt den Bergen, die wir nunmehr erreichten. Aber immer länger werden die Gesichter, immer gequälter klangen die Witze und gegenseitigen Verunkungen, hinter denen man die eigene Enttäuschung verbergen wollte. Wohl glitten links und rechts die mit herrlichen Tannenwäldern bedeckten, zu den Wolken steigenden Berge vorüber, wohl zeigte sich hier und da eine Schonung oder ein Schlag mit einem weißen Schneeschleier überzogen, aber von einer „Schneedecke" zu reden, wäre lächerlich gewesen, und manchen Blick des Bedauerns mußten Bretter und Rodel über sich ergehen lassen. Bockau, Blumenthal lagen bereits hinter uns, da änderte sich das Bild etwas, und bei Eibenstock konnten wir Skispuren im Schnee feststellen, die allerdings ziemlich schwarze Fahrten hinterlassen hatten. Jetzt die letzte Talbiegung — und hocherauf jauchzt alles, denn vor uns lag Rautenkranz, unser Ziel, unter blendendweißer Schneedecke.

Schnell heraus aus dem Eisenbahnwagen; vor dem Bahnhofe tummelte sich bald ein halbes Dutzend Schneeschuhläufer, und schnell sind auch bei uns Rodel und Bretter gebrauchsfertig. In kurzer Zeit war das „Muldenhaus" (Ferienheim der Naturfreunde) erreicht, das uns die nächsten Tage Obdach gewähren sollte. Schnell wurde Quartier gemacht, Bretter und Anzug in Ordnung gebracht und bald saßen wir vor der dampfenden Mittagsschüssel. Doch wir waren nicht mehr allein. Ein Wald von Brettern zierte die vor dem Hause liegenden Schneehaufen und die Zimmer hatten sich gefüllt mit fröhlichen Farbtragenden aus Leipzig, Jena, Gera, Gößnitz und von wo sie sonst überall hergeeilt waren. Sie hatten den Vormittag bereits nutzbringend zu Uebungen verschiedenster Art verwendet. Schnell wurde mit dem Mittagstisch aufgeräumt und bald standen die ersten wieder auf den Skis und tummelten sich bereits ungeduldig vor dem Heim. Das Ziel des Nachmittags war ein in der Nähe liegender Hang zu Uebungszwecken. In fröhlicher Reihe ging's zum Walde. Meister der Bretter und solche, die es werden wollten, Jungen und Mädels, Frauen und Männer in bunter Folge. Der Weg, fast eben und nur ganz wenig ansteigend, wurde auch von den Anfängern spielend gemeistert. Doch die nächste Biegung änderte das Bild. Nicht steil, aber doch in sanftem Gefälle durchschnitt der Weg eine Lichtung. Freudestrahlend sausten die Fortgeschrittenen und Fertigen den Hang hinab. Aengstlich zögerten die Anfänger den ersten sicheren Sturz zu. Und bald hatte einer nach dem anderen Hinlegen und Aufstehen geübt. Das tat natürlich der Laune keinen Abbruch, sondern erhöhte nur die Stimmung. Hin und wieder wurde die Uebung auf der Weiterfahrt von einzelnen wiederholte, bis alles den bestimmten Platz erreicht hatte. Dort entwickelte sich bald ein buntes Treiben. Die Anfänger versuchten nach der bisherigen Uebung die Abfahrt im Kleinen, die Fortgeschritteneren erprobten den ganzen Hang zu zwingen. Stemmbogen, Telemark, Christiania und Sprünge von der kleinen Sprungschanze waren Uebungen, denen sich die hingaben, die da glaubten, sich die nötige Fertigkeit bereits angeeignet zu haben. Allen sprühte Lebenslust und Freude aus den Augen — Proletarier feierten in der Kirche der Natur ihr Weihnachtsfest. Schnell verram die Zeit, die Dunkelheit zwang zur Heimfahrt. Im Heim angekommen, war auch der knurrende Magen bald wieder befriedigt, worauf fröhliche Wander- und trutzige Kampflieder in die Winternacht hinausschallten.

Neuschnee! Wohl noch keine Weckuhr hat uns so schnell aus den Federn bzw. von den Lagern gebracht als dieser Ruf, der am zweiten Tage vom Hofe her an unser Ohr drang. Schnell warfen wir einen Blick ins Freie. Richtig, ein paar Zentimeter hatte uns Frau Holle neu beschert und wie weicher Flaum lag's auf der alten Schneedecke. Schnell waren Morgenwäsche und Frühstück erledigt, der Brotbeutel für den Tag aufgefüllt und bald stand unsere Schar zur Abfahrt bereit. Die Grenze Böhmens war heute das Ziel. Hinauf zum Aschberg ging's, um von dort am Nachmittag in fröhlicher Abfahrt unserem Heim wieder zuzugleiten. Nicht himmelansteigende Höhen waren es, die wir bergauf und bergab bewältigen wollten, sollten doch alle Anfänger mit, und da muß freilich der Ausgelernte schon einen Pflock zurückstecken. Es hatte niemand Ursache, unzufrieden zu sein; ein herrlicher Tag wurde es für alle. Zunächst ging es den tags zuvor zurückgelegten Weg und dann weiter durch Morgenröte zündurch das Tal der Phra entlang. Immer stärker wurde die Schneedecke. Sanft ansteigend führte uns dann der Geroldsbachweg etwas höher hinauf und hier zeigte sich uns der winterliche Wald in seiner ganzen Herrlichkeit. Rechts und links die Hänge der Berge mit den schneegeschmückten, schlanken, hausholen Tannen. In den vereinzelt dazwischenliegenden Schonungen stellten sich uns die Bäumchen nur noch als kleine Schneehügel dar. Und in diese winterlich-weiße Ruhe tönte neben uns das melodische Plätschern des Baches, der sich unseren Blicken streckenweise durch eine übergeworfene Schneedecke entzog. Hin und wieder eine beschneite Felsengruppe, wo von den einzelnen Felsen meterlange, dicke Eiszapfen herunterhingen. So folgte eine Herrlichkeit auf die andere, bis wir nach kurzem Steiganstieg den Aschberg erreicht und das Böhmerland vor uns hatten. Allerdings mußten wir es nur, denn sehen konnten wir leider nichts, weil ein dichter Nebel die Bergkuppen verhüllte. Schade war es, denn gerade von hier ins böhmische Land, auf Schwaderbach und die anderen Dörfer, bietet sich dem Auge ein Bild, das einem in dauernder Erinnerung bleibt. Unangenehm war der Nebel auch besonders für die Anfänger, denn das unbekannte und unübersichtliche Gelände zwang sie öfters, unfreiwillig mit dem Schnee Bekanntschaft zu machen, um nicht etwa einmal plötzlich in einer „Dachrinne" oder etwas Aehnlichem zu landen. Lustig war's oft anzusehen, wie gerade die, die sonst die meiste Angst vor den Fällen hatten, plötzlich zu Boden fielen, wenn die Fahrt etwas schnell ins Ungewisse ging. Nach der Mittagsrast war Umkehr. Ein Abstecher galt noch der berühmten Karl-Feidel-Schanze, die, wie uns gesagt wurde, zurzeit die größte Deutschlands ist. Da an diesem Tage Sportfest irgendeines Bürgerlichen Skiklubs war, hatten wir auch zum größten Teil Gelegenheit, einige der Sprünge von 40 bis 50 Metern zu sehen. Schon seit Mittag schneite es ziemlich stark und alle, namentlich aber der Teil von uns, dem die Zeit über die Weihnachtsfeiertage hinaus zur Verfügung stand, freuten sich der hervorstehenden Freuden. Keiner von uns glaubte, daß die jetzt angetretene Heimfahrt für die Weihnachtstage die letzte Fahrt sein sollte.

In herrlicher Fahrt ging's zu Tal. Die sanfte Senkung brachte es mit sich, daß selbst von den Neulingen nur selten einmal einer das Hinlegen übte, und bald war Heugbänser passiert und Morgenröthe wieder erreicht. Da plötzlich im Tal, wenige Kilometer vor unserem Heim, machten die ersten die unangenehme Wahrnehmung,

Hallesche „Schneeschuh-Babies" im Erzgebirge.

daß der Schnee klebte. Mit einer solchen Schnelligkeit änderte das Wetter um, daß bereits einige abschnallten und zu Fuß den Rest der Strecke zurücklegen mußten. Das dämpfte den am Abend die Stimmung, und besonders als dazu bald nachher Schneefall einsetzte. Doch im fröhlichen Beisammensein vergingen wiederum die Abendstunden und neue Pläne für die nächsten Tage wurden geschmiedet. Das griesgrämige Gesicht des Himmels wurde nicht ernst genommen und alles suchte das Nachtlager in der Hoffnung auf, daß nach dem Erwachen neue Freuden winken möchten.

Aber o Schreck! W—a—a—a—s ist h—a—a—s? Weg mit der Decke, aus Fenster. Keine Täuschung, kein Traum — es regnet, es regnet! Richtiggehendes Regenwasser strömt in Bächen zur Erde nieder. Zunächst noch einige Selbsttäuschungsversuche, dann aber kommt die Erkenntnis des unwiderruflichen Vorbei und damit den Galgenhumor zum Durchbruch. So schnell wir gestern zur Abfahrt mit den Brettern bereit waren, so schnell waren wir heute bereit zur Abfahrt mit der Eisenbahn, und fast um die gleiche Zeit wie gestern eilten wir in entgegengesetzter Richtung — der Heimat zu. Gestern trugen die Bretter uns, heute tragen wir sie, wenigstens zeitweise. Nicht lange währte das Trauern ums Verlorene. Bald wurden neue Pläne über Zeit und Ziel der nächsten Fahrt gesponnen. Hin und her wurden die Vorteile und Nachteile der einzelnen Heime erwogen. Und wenn es auch noch nicht feststeht, ob das „Wirtshaus" am Finsterbach, das „Stutenhaus" (Friedrichsruh), das „Steigerhaus" oder das „Siebshaus" das Ziel der nächsten Fahrt sind, so steht doch eins fest: Hinaus geht's wieder in die herrliche Natur, heraus aus dem grauen Elend des Alltags in die klare, reine, schneeige Winterluft, sobald sich die Gelegenheit — und Möglichkeit bietet. Mit doppelter Liebe und Sorgfalt werden die Bretter für weitere Fahrten gepflegt und zugerichtet. Hoffen wir doch, auf ihnen bald wieder durch die Lande zu gleiten und mit gleichgesinnten Arbeitsbrüdern ein frohes „Berg frei!" zu tauschen.

F.

Die Bergkrankheit als Heilkur.

In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften wurde eine Denkschrift des französischen Arztes Raoul Bayeux verlesen, die sich über die wohltätigen Wirkungen der gefürchteten Bergkrankheit verbreitet. Die bei der Ersteigung hoher Gebirge und bei Flügen in einer Höhe zwischen 2000 bis 4000 Meter beobachtete Krankheit wurde zuerst von da Costa im 15. Jahrhundert beschrieben. Die durch die Luftverdünnung bedingten Krankheitssymptome bestehen vorzugsweise in Atemnotnot, starkem Durst, Erbrechen, Herzklopfen, Atembeklemmungen, Erstickungsangst, Kopfschmerzen, Schwindel und unbezwingbarer Schlafneigung, wozu sich später Blutungen aus Mund, Nase und Lunge gesellen. Alle diese unbequemen und besorgniserregend erscheinenden Symptome sind aber, wie Dr. Bayeux ausführt, nur die Zeichen dafür, daß die erkrankten roten Blutkörperchen infolge der Einwirkung der verdünnten Luft vom Organismus ausgeschieden werden. Den Störungen folgt bald die Reaktion; die üblen Erscheinungen verschwinden in dem Grade, in dem die erkrankten ausgestoßenen Blutkörperchen durch neue junge und gesunde ersetzt werden. Man kann also sagen, daß der Bergkrankheit als Nachkur eine Regeneration des Blutes und damit eine Erstarkung des Organismus folgt.

Schweden baut das Visum ab. Nach dem neuen schwedischen Paßgesetz sind Dänen, Norweger, Franzosen, Italiener, Holländer, Schweizer und Spanier jetzt keinem Visumzwang mehr in Schweden unterworfen. Dänen und Norweger brauchen bei kurzem Besuch nicht einmal einen Paß mitzuführen. Außerdem ist der Visumzwang teilweise aufgehoben worden für Belgier, Engländer und Amerikaner. Die Frage der Aufhebung des Visumzwanges im Verkehr mit Deutschland wird zurzeit von den zuständigen Behörden bearbeitet. — Die italienische Regierung hat sich mit dem Vorschlage der Schweiz auf gegenseitige Abschaffung des Paßzwangs zum 1. Januar 1926 einverstanden erklärt.

Eine Ferienwanderung nach der Dübener Heide.

I.

Von Halle nach Delitzsch.

Eins der erfreulichen Merkmale der Nachkriegszeit ist das Bestreben immer größerer Kreise der arbeitenden Klasse, ihre freie Zeit der Erkenntnis und dem Genusse der Schönheiten und Wunder der Natur zu widmen. Langsam, aber doch stetig, wächst, namentlich bei der Jugend, die Zahl derer, die sich von der rauchgeschwängerten Wirtshausstube frei machen und dafür draußen in freier Natur Leib und Seele in Luft und Sonne baden. Im Sommer kann man Sonntag für Sonntag den Drang unseres Stadtproletariats feststellen, dem Straßenstaub des Alltags und der Eintönigkeit des steinernen Häusermeers auf kurze Zeit zu entfliehen. Die Heide, die herrlichen Saaleufer und andere landschaftlich reizvolle und schöne Punkte unserer näheren Umgebung gleichen oft Wallfahrtsorten früherer Zeiten in bezug auf die Menschenmenge, die ihnen zustrebt. Aber auch entlegenere landschaftlich schöne Gegenden unserer engeren Heimat, die früher der großen Masse der Bevölkerung kaum dem Namen nach bekannt waren, sind heute oft das Ziel Hunderter, wenn nicht gar Tausender.

Hierzu gehört besonders die Dübener Heide, jenes herrliche Wald- und Heidegebiet zwischen der Berliner und der Sorauer Bahnstrecke gelegen, begrenzt im Nordosten von der Elbe und im Südwesten von der Mulde. Wie oft habe ich es erleben müssen, daß man sich unter der „Dübener Heide" große, weite Strecken Sandbodens vorstellte, deren einziger Reiz das Heidekraut zu seiner Blütezeit wäre. Wenige hatten eine Ahnung von den großen wundervollen Misch- und Laubwäldern, die mit ihrem herrlichen Bestand an Rot- und Weißbuchen neben den Kiefernwaldungen den größten Teil der Dübener Heide ausmachen.

Heute soll es die Dübener Heide selbst noch nicht sein, die uns beschäftigen soll. Der organisierten Arbeiterschaft Halles wurde sie erschlossen, als die Ferienheimgenossenschaft „Die Naturfreunde", Jena, in der Nachkriegszeit den historischen Gasthof „Eisenhammer" bei Tornau pachtweise erwarb und ihn zu einem Ferienheim mit Wander- und Jugendherberge umwandelte. Der Eisenhammer war auch unser, das heißt meines Töchterchens und mein Ziel für die ersten Tage der Sommerferien 1924. Da wir für die zweite Woche eine Rennsteigwanderung beschlossen hatten, war der „Gang nach dem Eisenhammer" als eine praktische Vorübung angesetzt, mit dem Rucksack gute Freundschaft zu schließen.

„Wer recht in Freuden wandern will, der geht der Sonn' entgegen," so hielten auch wir es. Als wir am Ende der Berliner Brücke die Saalestadt verließen, strahlte uns Kindchen voll und, wie es im Juli nun einmal ist, auch bereits warm entgegen. Das Ziel des Tages war Delitzsch, und wir hielten uns zunächst auf der Berliner Straße, da wir bisjetzt aus besonderen Gründen keine „Naturforscherstiege" benutzen wollten. Rasch war Diemitz durchschritten, rechter Hand das Dorf, links der Bahnkörper. Die Autobude Kathes am Ende des Ortes lag noch in idyllischer Stille. Dann kreuzten wir den Bahnkörper der Berliner und Sorauer Strecke und besonders uns auf freier Straße, wo uns von den Feldern die Lerchen ihr Morgenlied entgegenzwitscherten. Rechts am Bahndamm hat Wasserwerk der Eisenbahn, aus dem bald einlönige Stammen der Dampfen leise verübergeblerche. Nach einer Weile erreichten wir die „Grüne Tanne" und das westlich der Straße liegende Zöberitz. Aus dem Grunde winkte der Möslicher Kirchturm herüber. Rechts lassen wir bald Radaß mit dem benachbarten Peißen hinter uns. Eine kurze Strecke noch und bald tauchten zwischen den Bäumen die Dächer Hohenthurms auf. Jetzt belebte sich auch die Straße mit Arbeitern, die, meist per Rad, ihren Arbeitsstellen zustrebten. Hohenthurm war erreicht. Trotzig und klotzig grüßte die alte Warte und erweckte Erinnerungen an jene Zeiten, wo auch in Halle ähnliche Türme zum Schutze der Stadtbewohner über die Mauerzinnen ragten.

Nachdem auch Landsberg, in alten Zeiten markgräfliche Residenz, der Wettiner, etwas rechtsab von der Straße liegend, überholt war, hatten wir die größere Hälfte des heutigen Weges zurückgelegt. Kein Wunder war es, daß der Magen sich meldete. Wir hielten noch einmal Rückschau. Von Halle sahen wir wenig, wohl aber grüßten Heide und Petersberg aus der Ferne herüber. Die Sicht war beschränkt durch die wallenden Getreidefelder, und in entgegengesetzter Richtung ragte nur der schlanke Kirchturm von Kleipzig darüber hinaus.

Schnell war an der Hecke, die den herrlichen Park des an der Straße liegenden Knappschaftskrankenhauses „Karlsfeld" umgibt, ein schattiges Plätzchen gefunden, und der Inhalt des Rucksackes wurde einer Revision unterzogen.

Nach kurzer Rast wird aufgebrochen und bald war Brehna erreicht. Hier verließen wir die Berliner Straße, die kurz hinter Brehna das Bitterfelder Kohlenrevier erreicht und durchschneidet. Wir wandten uns rechter Hand und überschritten die Gleise der Berliner Bahnstrecke. Das außerordentlich „gute" Pflaster unserer nunmehrigen Wanderstraße sagte uns, daß diese zur Zeit der Zuckerrübenernte von zahlreichen Fuhrwerken benutzt wird, die mit ihrer süßen Last der Brehnaer Zuckerfabrik zustreben. Zwei Reihen vollbehangener Sauerkirschbäume säumten den Weg, der die in voller Sommerpracht stehenden Getreidefelder durchschneidet, die abwechselnd von kaum übersehbaren Rüben- und Kartoffelackerflächen unterbrochen werden. Endlos dehnten sich die Ackerflächen nach der rechten Seite, nur hier und da durch die Umrisse eines Dorfes oder durch einen emporragenden Kirchturm unterbrochen. Landsberg war noch oft sichtbar. Linker Hand, bald rückwärts, zeigte sich dem Auge ein Wald von Industriespargel", das Bitterfelder Kohlenrevier, während der ferne Horizont uns in schwachen Umrissen bereits die waldigen Ausläufer unseres Endzieles erkennen ließ. Nach vorwärts boten sich dem Blicke schon Einzelheiten des Städtchens Delitzsch dar. Nördlich, außerhalb der Stadt, dort wo die Bahnlinie Bitterfeld—Leipzig einmündet, glänzten in der Sonne die Fabrikdächer der Eisenbahn-Werkstätte, eines ehemaligen hallischen Kindes. Darüber hinaus ragte der Wasserturm. Mitten aus dem Häusergewirr sah man neben den Kirchtürmen das Wahrzeichen Delitsch's, den „Schwedenturm". Ein „Zug ins Land" zur Zeit des 30jährigen Krieges, von wo der Wächter den Bewohnern die nahenden Horden der Schweden durch Hornstöße kundtat.

Bei Gut Storkwitz verließen wir die Straße und bogen links durch die Reihen der Gutshäuser auf das Dorf Schenkenberg zu, das nach kurzer Wanderung hinter uns lag. Am Ufer des Loberbaches durchschritten wir heudufendes Wiesengelände, dem sich gutbearbeitete und wohlgepflegte Gärten und Gärtnereien anschlossen, deren Erträgnisse zum großen Teil für die Märkte der benachbarten Großstadt Leipzig bestimmt sind. Ein großes, düsteres Bauwerk, umgeben von einem Wassergraben, erregte unsere Aufmerksamkeit, das Delitscher Schloß, das zurzeit als Zuchthaus für weibliche Sträflinge dient. Jetzt war auch der Delitscher Stadtpark, Birkenbusch genannt, erreicht. Mit Recht sind die Delitscher stolz auf diese von Liebe und Natur und botanischer Sachkenntnis zeugenden Anlagen. So mancher Strauch und mancher Baum, dessen Art sonst nur botanische Gärten oder Schloßparke ziert, erfreut hier des Menschen Auge und Sinn. Deshalb wählten wir auch diesen Ort, uns am Spätnachmittag beschaulich auszuruhen und für den nächsten Wandertag vorzubereiten, der uns von Delitzsch nach der Dübener Heide bringen sollte.

is.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260108-12/fragment/page=0010